BV M

Digitized by Google

KE14951

Digitized by Google

Ht Litzmann. 1865.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dr. Fritz Redlich.
808

Meklenburg in Bildern

redigirt und mit erlaeuterndem Texte begleitet

von

G. C. F. LISCH,

grossherzogl. meklenburgischem Archivar

AM SCHILDE IN ROSTOCK

1843.

Lithographie, Druck und Verlag

DER J. G. TIEDEMANN'SCHEN HOF-STEINDRUCKEREI

zu

ROSTOCK.

Digitized by Google

KE14951

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Digitized by Google

Roſtock.

Stadt und Herrſchaft Roſtock waren bei der zunehmenden Schwäche des däniſchen Reichs durch die Kraft und Tapferkeit des Fürſten Heinrich des Löwen im Jahre 1317 als erbliches Lehn wieder an Meklenburg gekommen, und zu gleicher Zeit waren Verhältniſſe zur Reife gediehen, welche für die Stadt Roſtock, ſo wie für den ganzen Norden überhaupt, auf mehrere Jahrhunderte von weſentlichem Einfluſſe waren. Die aus einzelnen Bündniſſen, Handels-Privilegien und Niederlagen im vorigen Jahrhundert allmählig erwachſene Vereinigung der niederdeutſchen See- und Handelsſtädte tritt um dieſe Zeit als Ein großer Bund und ſeit dem Jahre 1330 unter dem Namen der Hanſe (Verbrüderung) oder deutſchen Hanſe immer mehr als eine höchſt bedeutende geſchloſſene Macht in allen nordiſchen Ländern auf. Die einzelnen Städtevereine gewannen ein immer mehr wachſendes politiſches Anſehen, ſie traten mit Fürſten jeden Ranges, wie mit Gleichen, in engere Verhältniſſe und Verbindungen, ihre Kriegsflotten waren ſiegreich, ihre Handelsflotten Reichthum bringend und Leben fördernd, ihre Obrigkeiten und Wortführer zu Hauſe und in der Ferne einflußreich und gebietend. Das größte Anſehen genoß jedoch die engere Verbindung der ſogenannten wendiſchen Hanſe oder der wendiſchen Städte, welche urſprünglich aus den Städten Lübeck, Wismar, Roſtock, Stralſund und Greifswald beſtand, welche, in der Mitte und den nordiſchen Reichen zunächſt liegend, mit dem lübiſchen Rechte bewidmet waren und in Lübeck den Obergerichtshof für ſtreitige Rechtsgrundſätze ehrten; ſpäter wurden der wendiſchen Hanſe noch Hamburg und Lüneburg und viele andere benachbarte, kleinere Städte zugezählt. Die wendiſchen Städte, unter denen Lübeck und Roſtock bei weitem die mächtigſten waren, nahmen, unter dem Vorſitze Lübeck's, Jahrhunderte hindurch in der Leitung aller Handels-, Kriegs- und Friedensangelegenheiten bei weitem die erſte Stelle ein, und Lübeck kann durch dieſe Vermittelung als das Haupt der Hanſe angeſehen werden.

Um eben dieſelbe Zeit wurden auch die ſogenannten Landfrieden oder umfaſſende Bündniſſe der Herrſcher, zur Aufrechthaltung des Friedens und des Verkehrs, Grundlagen der politiſchen Verhältniſſe. Schon

Digitized by Google

im Jahre 1283 ſchloſſen alle Fürſten und Grafen der Oſtſeeländer zwiſchen Elbe und Oder mit den Städten Lübeck, Wismar, Roſtock, Stralſund, Greifswald, Stettin, Demmin und Anklam zu Roſtock ein großes Landfriedensbündniß, welches nach und nach Erweiterung fand.

Den höchſten Glanz und Ruhm gewann die wendiſche Hanſe aber erſt unter dem Einfluſſe des Fürſten und nachmaligen Herzoges Albrecht II. des Großen von Meklenburg (1329 — 1379). Sein Vater, der Fürſt Heinrich der Löwe, ſtarb am 21. Januar 1329 und hinterließ zwei minderjährige Söhne, den genannten Albrecht und Johann, ſpäter zu Stargard. Die Vormundſchaft über die minderjährigen Prinzen führte ein Vormundſchaftsrath von 16 Rittern und den Rathmännern der Städte Roſtock und Wismar. Die Ritter dieſes Vormundſchaftsrathes, der ſeinen Sitz in Wismar hatte, ſtrebten jedoch darnach, übermäßige Gewalt und ausgedehnte Güter an ſich zu bringen, ſo daß dem jungen Fürſten ſogar „Verderben“ drohete. Sobald nun der früh reifende, tief blickende Fürſt mit dem vollendeten achtzehnten Jahre um Oſtern 1336 Volljährigkeit erreicht hatte, ergriff er augenblicklich mit Kraft die Zügel der Regierung und warf ſich, von dem zu hartnäckigen Wismar, das die ritterliche Gewaltherrſchaft benutzt hatte, ſich wendend, der Stadt Roſtock, welche damals für eine der mächtigſten Städte der Hanſe galt, und damit der Hanſe ſelbſt in die Arme. Zunächſt feierte Albrecht um Johannis 1336 in Roſtock ſeine Vermählung mit der ſchwediſchen Königstochter Euphemia, mit welcher er ſchon ſeit den Kinderjahren verlobt war, und fuhr am Johannistage 1336 mit ſeiner jungen Gemahlin und einem großen Gefolge von Warnemünde ab in Begleitung einer lübeckiſchen Flotte nach Stockholm zur Krönung ſeines Schwagers, des jungen Königs Magnus, mit dem die Hanſe in engen Verhältniſſen ſtand. Nach vielen Seeleiden heimgekehrt, nahmen die Roſtocker das junge Fürſtenpaar wieder mit zarter Aufmerkſamkeit auf und der Fürſt blieb zum Danke der Stadt getreu. Albrecht ſuchte hierauf im Vereine mit den Fürſten der Nachbarländer den vielfach in den nordöſtlichen Ländern Deutſchlands geſtörten Frieden herzuſtellen und durch Bündniſſe mit denſelben ſeine Macht zu ſtärken. Am 11. Januar 1338 vermittelte er zu Lübeck ein großes Landfriedensbündniß mit den meiſten norddeutſchen Fürſten und den Städten Lübeck, Hamburg, Roſtock und Wismar, ein Bündniß, welches eine Hauptquelle der politiſchen Macht der Hanſe geworden iſt.

Die größte Rolle ſpielte die Hanſe aber in den nordiſchen Angelegenheiten des 14. Jahrhunderts. In Schweden herrſchte ſeit dem Jahre 1333 der junge und ſchwache König Magnus Smek (Liebkoſer) († 1374), unverſtändig, wankelmüthig, ausſchweifend und verſchwenderiſch, zum Ärgerniß des ganzen Volkes. Auf Dänemarks Thron ſaß der thätige und kriegeriſche Waldemar IV. (1340 — 1375) und lenkte die Zügel des Staates ſtark und feſt und verſchaffte dem Reiche Anſehen und Einfluß. Waldemar's Abſicht ging von Anfang an dahin, das alte Reich Dänemark in ſeiner ganzen Ausdehnung wieder herzuſtellen. Vorzüglich wandte er ſeine Blicke auf Schonen. Die wendiſche Hanſe, deren theuerſter Beſitz ihre Niederlaſſungen in Schonen waren, wollte ſich ihm freundlich nähern, um ihre Freiheiten zu ſichern. Er aber, eiferſüchtig auf die große Städtemacht und ihr nicht geneigt, wies ihre Anerbietungen zurück und begann den Angriff auf den Zankapfel Schonen. Die wendiſchen Städte aber, im Vereine mit andern und dem Herzoge Albrecht, verbanden ſich mit dem Könige Magnus. Es brach im Jahre 1360 ein heftiger See= und Landkrieg aus, in welcher die Flotte der wendiſchen Städte überall ſiegreich blieb und die däniſchen Küſten in Noth und Schrecken ſetzte. Nach blutigen Kämpfen lenkte Waldemar, der ſeinen gefährlichſten Feind fürchten gelernt hatte, wieder ein und beſtätigte nach einem ruhmvollen Frieden im Jahre 1365 die Privilegien der Hanſe. Während der Zeit war die allgemeine Empörung in Schweden gegen des Königs Magnus ſchlaffe und thörichte Regierung zu hellen Flammen ausgebrochen; ſeine Abſetzung ward beſchloſſen, und unter dem Einfluſſe der wendiſchen Hanſe beſtieg des Herzogs Albrecht von Meklenburg Sohn, Albrecht, am 30. Novbr. 1363 den Thron von Schweden. Als aber Waldemar noch nicht ruhte, ſondern wiederholte Angriffe machte, ſchloſſen ſämmtliche Städte der Hanſe in nie geſehener Ausdehnung mit dem Herzoge Albrecht im Jahre 1367 zu Cöln ein Bündniß und zwangen ihn nach langen erbitterten Kämpfen im Jahre 1370 zu einem ſchimpflichen Frieden, der wiederum den Städten bedeutenden Gewinn brachte. Jetzt ſtand die Hanſe auf dem Gipfel ihrer Macht. — Aber auch König Albrecht war in Schweden nicht glücklich; die Edlen des Reichs waren unter dem ſchwachen Magnus zu mächtig geworden und Albrecht ſelbſt war nicht ſtark. Sein kräftiger Vater war 1376 geſtorben, und als nun im Jahre 1386 der allgewaltige Reichs=

Droſt Bo Jonſon, der wahre, reiche Regent von Schweden, ſtarb, brach der Unwille gegen den ausländiſchen König los. Albrecht ward abgeſetzt; die kühne Tochter Waldemar's, die Königin Margarethe, Beherrſcherin von Dänemark und Norwegen, ſtieg im Jahre 1388 auf den ſchwediſchen Thron und Albrecht nach der unglücklichen Schlacht bei Axelwalde am 24. Februar 1389 in den Kerker. So große Opfer nun auch die Herzöge von Meklenburg=Stargard und die Städte Roſtock und Wismar brachten, den König Albrecht zu befreien, ſo ſcheiterten doch alle Unternehmungen, bis es endlich den Fürſten und Städten an Geld zu Heerfahrten mangelte. Aber das Seevolk in den Hanſeſtädten entbrannte im Grimm darüber, daß ein Weib die Anſtrengungen ruhmreicher Flotten vereitele und ihnen das gewinnbringende Meer beſchränke. Stockholm war noch in den Händen der deutſchen Parthei, die mit der größten Härte ſich zu behaupten ſuchte. Unter dem Vorwande, dieſe Stadt mit „Victualien", Mannſchaft und Zufuhr zu verſorgen, ſchaarten ſich die verwegenſten Geſellen um muthige Hauptleute, die deſto länger auf der See umherſchwärmten, je verwickelter die Verhältniſſe wurden; die Städte Roſtock und Wismar, namentlich Roſtock, gaben Kaperbriefe und rüſteten kleine Flotten aus, den Bedrängten zu Hülfe zu kommen, bis ſich, eine Zeit lang unter dem Schutze und der Beförderung der Städte Roſtock und Wismar, gewiſſermaßen ein eigner Seeräuber=Freiſtaat auf dem Meere unter dem Namen der „Vitalienbrüder" oder „Likendeler" ausbildete, mit dem Fürſten und Städte Verträge abzuſchließen ſich nicht ſcheueten. An der Spitze dieſer Flottillen ſtanden kühne Schiffscapitaine oder meklenburgiſche Ritter, welche in Schweden Verwandte in Bedrängniß haben mochten. Die Städte aber banden ſich ſelbſt durch den Vorſchub, den ſie dem wilden Volke leiſteten, eine ſtarke Ruthe. Zwar hatte es ſchon immer Seeräuber auf der Oſtſee gegeben und unter den Anführern der Vitalienbrüder war mancher Mann, dem das Herz auf dem rechten Flecke ſaß, wie der verwegene roſtocker Capitain Meiſter Hugo; jetzt aber nahm das wilde Leben überhand: ſchon im Jahre 1391 war die ganze Oſtſee von ſolchen Raubſchaaren durchſchwärmt, deren Loſung war: „Gottes Freund und aller Welt Feind"; wo Raub zu finden war, war die Heimath, und bald ſchwärmten die Schaaren in allen befahrenen Meeren. Erſt mit dem Jahre 1435 hörte das Leben der Vitalienbrüder auf, ſo viele Anſtalten die Hanſeſtädte auch machten, dem Unweſen, das

Digitized by Google

ſie bald ſelbſt gefährdete, zu ſteuern. — Endlich aber gab Margarethe mit Einſicht und Klugheit nach. Durch einen Vergleich ward im J. 1395 ein Waffenſtillſtand geſchloſſen und der König Albrecht für ein Löſegeld freigegeben, für deſſen Zahlung ſich die Städte verbürgten. Im Julius 1397 ward zu Calmar die bekannte Union geſchloſſen, durch welche die drei nordiſchen Reiche zu Einem Königreiche vereinigt wurden.

In den erfolgreichen Unternehmungen der Hanſe im 14. Jahrhundert waren einzelne bedeutende Männer aus alten Bürgerfamilien zu überwiegendem Einfluſſe gelangt und es hatten ſich Patricier-Familien gebildet, welche durch Handelsreichthum, Landgüterbeſitz und Familienverbindungen einen unbeſchränkten Einfluß ausübten. Aus ihrem Schooße ergänzte ſich der Rath und verwaltete die Stadt ohne Aufſicht. Dieſe Weiſe, das Stadtregiment zu führen, wenn es auch nicht ungeſetzlich war, erregte den Haß und das Mißtrauen der Bürgerſchaft, welche durch die Folgen der letzten Kriegsereigniſſe von einer großen Abgabenlaſt gedrückt ward. Das Zeichen zur innern Umwälzung gab Lübeck, dem bald Wismar und darauf Roſtock folgte. Die Bürgerſchaft griff im Jahre 1409 zur harten Selbſthülfe, ſetzte den alten Rath ab und einen neuen ein und beſtellte einen Ausſchuß von ſechzig Männern, der fortan an der Verwaltung des Gemeindeweſens Theil nehmen ſollte. Den Landesherren und den benachbarten Städten gelang es im Jahre 1417, mit Ruhe und Mäßigung, und da die neue Ordnung noch mehr Unheil zu ſtiften drohte, die alte Ordnung und den Frieden wieder herzuſtellen.

Doch das Uebel wurzelte zu tief und es fehlte überall an großen Männern, welche durch ihr Uebergewicht die Ordnung hätten aufrecht erhalten können. Margarethe hatte durch die calmarſche Union die nordiſchen Staaten grade nicht glücklich gemacht. Ihr Nachfolger und Schweſtertochterſohn, Erich von Pommern, opferte die Kraft ſeiner langen Regierung ſchwächlicher Eiferſucht. König Erich lebte faſt dreißig Jahre in einem hartnäckigen Kriege, den er mit den Fürſten von Holſtein führte, nach deren Lande er trachtete, da er ihnen die Erblichkeit des Beſitzes verweigerte. Dieſen Krieg ſahen die Städte Roſtock und Wismar ungerne, weil er bei der wieder erwachten Seeräuberei ihren Handel ſtörte; dazu hatte Erich eine Feſtung und den Sundzoll zu Helſingör und dadurch dem Handel unerträgliche Feſſeln angelegt. Erich zog in einem Seekriege mit der Hanſe im Jahre 1421 den kürzern und

mußte ſich einſtweilen zum Frieden bequemen. Als aber der holſteiniſche Krieg nicht aufhörte, vereinigten ſich die Städte und ſchloſſen 1426 gegen alle Erweiterungen des däniſchen Reichs mit Holſtein eine Verbindung. Es wurden von den Städten wieder Kaperbriefe gegeben; aber das Kriegsglück war wechſelnd: die furchtbare Kriegsmacht der Hanſe litt oft großen Schaden. Ein ſolches Kriegsunglück benutzte Erich zur Erweckung des furchtbarſten Feindes, indem er in den Städten die falſche Nachricht verbreiten ließ, die Obrigkeiten der Städte ſtänden mit ihm im geheimen Einverſtändniſſe. Sogleich brach in den Städten im Jahre 1427 die Empörung der Bürgerſchaft aus: in Hamburg ward der Rathsherr Johann Kleetz, in Wismar der Bürgermeiſter Johann Bantſchow und der Rathsherr Heinrich von Haren hingerichtet. In Roſtock floß zwar kein Blut; aber, wie in Wismar, ward hier wieder der Bürgerausſchuß der Sechsziger eingeſetzt und der alte Rath abgeſetzt. Wismar verglich ſich mit der Landesherrſchaft in Grundlage der alten Ordnung im Jahre 1430 aus Furcht vor der Reichsacht. Roſtock widerſtand jedoch hartnäckiger und beugte ſich weder vor den Kriegsrüſtungen der Landesherrn, noch vor der kaiſerlichen Acht; es ſchloß vielmehr, wie Stralſund, im Jahre 1430, abgeſondert von den übrigen Hanſeſtädten einſeitig einen Frieden mit Dänemark und ſagte ſich dadurch thatſächlich von dem Bunde der Hanſe los. Erſt als Bann und Interdict ſchreckten, bot die Stadt die Hand zur Ausſöhnung; jedoch erreichte bei dem Frieden im Jahre 1439 die Bürgerſchaft ihren Zweck, indem der Ausſchuß der Sechsziger und die Beſchränkung des Rathes blieb. Nach ſolchen Vorgängen erſtarb der Geiſt, und wenn auch der Handel fortblühete, ſo war es doch um die Macht geſchehen.

Anſicht der Stadt Roſtock von Carlshof.

Wir ſehen auf dieſem Bilde die Stadt Roſtock von der Warnow-Seite von einem neuern Gehöfte Carlshof, wie ſie in ihrer längſten Ausdehnung von der Erweiterung des Flußbettes an ſich längs des ſanft anſteigenden Flußufers, des „Strandes“, von dem hohen Walle am Petri-Thore bis zum Cröpeliner-Thore erſtreckt. Dieſe ganze Seite der Stadt mit den 7 „Strandthoren“ in der Stadtmauer bildet mit ihren breiten Kais den Hafen, in welchem ſtets ein reges Schiffer- und Handelsgetümmel herrſcht und auf dem auch der „Pfingſtmarkt“ gehalten wird. Dieſe Gegend iſt

Digitized by Google

DIE STADT ROSTOCK V. STEINTHORE IM J. 1841.

Digitized by Google

DIE STADT ROSTOCK V. TARLSHOF.

Verlag d. Tiedemann'schen Hof Steindr. z. Rostock

Digitized by Google

auch immer der alte Schauplatz der Kriegs- und Handelsunternehmungen der mächtigen Stadt geweſen. Wir blicken hier die Warnow hinab, rechts das rechte Flußufer mit der „Fähre“, dem Landungsplatze für die an das jenſeitige Ufer Überſetzenden; links ſehen wir die Stadt mit ihren ſchönen Thürmen der vier Hauptkirchen.

Die Stadt Roſtock vom Steinthore.

Auf dieſem Bilde ſehen wir die Stadt Roſtock von der Mitte der Landſeite, und zwar das Steinthor, welches in frühern Zeiten der beſuchteſten Landſtraße von Schwan her ſich öffnete und auf dem nächſten Wege zum Markte führt; daher war die „Steinſtraße“ wohl in frühern Zeiten gepflaſtert und führt hievon den Namen. Das Steinthor war das Hauptthor; unmittelbar vor demſelben liegt der Roſengarten mit den „ſieben Linden“, der Vergnügungsort der roſtocker Bürger in alter Zeit, ſo wie die belebteſte Vorſtadt. Daher war aber auch die Stadt von dieſer Seite der meiſten Gefahr ausgeſetzt und am ſtärkſten befeſtigt. Das Thor hatte nach alter Weiſe, außer den Vorwerken, mehrere Thorgebäude hinter einander, welche die befeſtigte Bogenbrücke über den Stadtgraben ſchützten; zu beiden Seiten ſtanden berghohe, ehrfurchtgebietende Wälle zwiſchen der Stadtmauer und dem tiefen Stadtgraben. Dies alles iſt ſeit dem Jahre 1832—1836 abgetragen und geebnet und der Platz wird gegenwärtig bebaut. Die letzten Reſte der alten ſtarken Befeſtigung ſind doch das Steinthor ſelbſt und der Zwinger vor demſelben. Der „Zwinger“ iſt ein ſehr ſtarker, trefflich gebaueter runder Befeſtigungsthurm, der früher den Eingang zum Steinthor beherrſchte. Nach vielen heftigen Kämpfen mit den Landesherren benutzte die Stadt einige Jahre der Ruhe, für die Sicherheit derſelben zu ſorgen; im Jahre 1526 bauete ſie das nicht mehr vorhandene äußere Thor und 1526—32 den Zwinger daneben. Während neuer Streitigkeiten ließen die Herzöge im Jahre 1566 eine bis an den Zwinger reichende Feſtung gegen die Stadt auf dem Roſengarten anlegen, welche nach Abſchluß des Friedens im Jahre 1575 gänzlich abgetragen ward. Die Stadt aber ſuchte darauf dieſe Seite der Stadt möglichſt ſtark zu machen; in demſelben Jahre fing ſie an, rechts vom Steinthore nach der Warnow hinab die Stadtmauer neu aufzuführen und den jetzt abgetragenen hohen Wall vor dieſer Mauer, dem Roſengarten gegenüber, aufzuwerfen. In demſelben Jahre 1575 ward

auch das Steinthor mit der befeſtigten, gewölbten Brücke aufgeführt und im folgenden Jahre die Stadtmauer links vom Steinthore erbauet.

Der neue Markt in Roſtock.

Nachdem ſchon im Jahre 1262 die Alt- und Neuſtadt zu Einer Stadt vereinigt waren, ward im Jahre 1265 die Verwaltung derſelben in das Rathhaus auf dem Neuen Markt verlegt, den wir im Bilde vor uns ſehen. Das jetzige Rathhaus iſt ein ſehr altes Gebäude, welches im urſprünglichen Hauptbau aus mehrern neben einander ſtehenden Giebelhäuſern beſteht, welche urſprünglich durch einen großen gemeinſchaftlichen Giebel im Spitzbogenſtyl im Aeußern zu einem Ganzen verbunden ſind. Wahrſcheinlich iſt es in der erſten Hälfte des 14. Jahrhunderts, der Blüthenzeit der Hanſe erbaut, wie das eben ſo geſtaltete Rathhaus zu Stralſund, welches im Jahre 1316 von dem Löſegelde des von der Stadt in der Schlacht im Hainholze gefangenen Herzogs Erich v. Sachſen-Lauenburg erbauet ward. Jetzt iſt von dieſer Fronte nur noch der Giebel mit den Spitzbogen und den zum Sprichworte gewordenen ſieben Thürmchen ſichtbar. Schon früh erhielt dieſer alte Bau einen Vorbau, der im Jahre 1539, als ſich die Landfahrer-Krämer-Compagnie in demſelben verſammelte, den Namen des Neuen Hauſes führte, den er bis heute behalten hat. Nach einer Zeichnung aus dem 16. Jahrhundert war dieſer Vorbau ſchon damals zwei Stockwerke hoch und im Styl der öffentlichen Bauten des 16. Jahrhunderts ausgeführt. Im Jahre 1728 erhielt dieſer Vorbau die jetzige moderne Außenſeite, welche allerdings dem Style des Ganzen nicht angemeſſen iſt. Unten war ſchon in alten Zeiten eine offene Halle zu öffentlichen Gerichtsſitzungen, die Laube (Löwing) genannt. Im Innern iſt auch ein großer, zu Feierlichkeiten oft benutzter, bekannter Saal, welcher nach dem Abſchluſſe des vom Kaiſer beſtätigten Erbvertrages mit den Herzögen im Jahre 1575 den Namen Kaiſerſaal erhielt, weil der Rath hier das Bild des Kaiſers Maximilian als Zeichen der kaiſerlichen Huld aufhängte, in den neueſten Zeiten aber zum Andenken an den mit dem Großherzoge Friederich Franz I. am 14. März 1827 abgeſchloſſenen Erbvertrag den Namen Fürſtenſaal erhalten hat. Der gußeiſerne Springbrunnen in der Mitte des geräumigen Marktplatzes iſt im J. 1841 an die Stelle der ehemaligen Waſſerkunſt geſetzt.

Digitized by Google

DER NEUE MARKT ZU ROSTOCK.

Digitized by Google

Schwerin.

Die durch die Grafenreſidenz, den Biſchofsſitz und das Stadtrecht ſo berühmt gewordene Stadt Schwerin beſchränkte ſich in ältern Zeiten auf die Altſtadt, welche etwa ein Dutzend unregelmäßiger Straßen hatte, die ihren Namen von Oertlichkeiten oder Ständen, meiſtentheils aber von den Gewerben trugen, welche ſeit den früheſten Zeiten in den Landſtädten betrieben wurden: Burg-, Ritter-, Bader-, Salz-, Filter- (ſpäter Königsſtraße), Mühlen-, Schuſter-, Schmiedeſtraße, (Faule) Grube, Glaiſin, die kleinen Straßen um das Rathhaus, die engen Verbindungsgaſſen zwiſchen der Königsſtraße und der Faulen-Grube und die von der zahlreichen Geiſtlichkeit bewohnten Räume um den Dom. Faſt die ganze öſtliche Hälfte, ein Moor, auf welchem jetzt zwei Hauptſtraßen, der große und der kleine Moor, mit den Verbindungsſtraßen der beiden Glaiſin, und die grüne und die Scharfrichterſtraße ſtehen, war noch unbebaut; einige Gebäude am Glaiſin und am Moor nannte man auch wohl die Neuſtadt. Das war Schwerin des Mittelalters! Dieſe Stadt war ohne Zweifel dicht bebaut und ſtark bevölkert. Sie war auf den Landſeiten mit Mauern, Wällen und Gräben umgeben, welche dort gingen, wo jetzt die Fließgraben-, Friedrichs- (früher Neue-), Scharfrichter- und Theater- (früher Armenſünder-) Straße ſtehen, an den andern Seiten vom Burgſee, Pfaffenteiche und dem Moor und dem großen See. Die dem Dom-Capitel gehörende Neuſtadt Schelfe war bis gegen die jetzige Schelfkirche hin in drei Straßen weitläuftig bebaut und gehörte nicht mit zur Stadt. Die Vorſtadt beſtand aus einigen Häuſern, welche um das Beguinen-Hospital zu St. Georg vor dem Thore gebauet waren. Dem Dom-Capitel gehörte der ganze Raum rund um den Dom und den Biſchofshof (die Domfreiheit): vom Schmiedethore an die ganze nördliche Seite der Schmiedeſtraße, die nördliche Seite des Marktes und die Domſtraße in einer Linie vom Markte bis an den Anfang der jetzigen Scharfrichterſtraße. Zunächſt um den Dom ſtanden die Wohnungen des Biſchofs, der 12 Domherren und der vielen Prieſter und Vicare, welche den Dienſt an den

Digitized by Google

48 Altären des Doms verſahen; viele der letzteren wohnten jedoch auch auf der Schelfe. Innerhalb der Stadt vor der Burg, wo gegenwärtig das Collegien-Gebäude ſteht, lag das Franziskaner- oder Graue-Mönchs-Kloſter mit ſeinen Umgebungen, auf denen jetzt die Straße „Hinter dem Kloſterhofe“, dem einzigen Ueberreſte der Stiftung, ſteht. Der Marktplatz war kaum halb ſo groß, als jetzt: die Schmiedeſtraße und die Schuſterſtraße trafen auf der Mitte des jetzigen Marktes zuſammen. — Unter ſolchen Umſtänden waren die Verhältniſſe in der Stadt rein bürgerlich.

Dennoch konnte es natürlich nicht fehlen, daß die Stadt die Schickſale der höhern Gewalten, der Landesherrſchaft und des Bisthums, theilte und vielfach unter dem Einfluſſe derſelben ſtand. Die Geſchichte der Stadt iſt daher innig mit der Geſchichte der Landesherrſchaft und des Bisthums verkettet. Als der Kaiſer Otto IV. zu Goslar am 20ſten Junius 1209 und zu Capua am 4ten Januar 1211 die Gerechtigkeiten des Bisthums unter Anhängung einer goldenen Bulle erneuerte, beſtätigte er auch zugleich die Privilegien der Stadt: den freien Handel mit 2 großen Schiffen und beliebig vielen kleinen Fahrzeugen im Hafen Wismar (denn die Stadt Wismar ſtand noch nicht), und die Zollfreiheit im ganzen Herzogthume Sachſen, zu welchem auch Meklenburg gehörte. Großes Anſehen erlangte die Stadt, als der tapfere Graf Heinrich I. von Schwerin nach ſeiner Heimkehr aus dem Heiligen Lande im Jahr 1222, über die Gewaltthätigkeiten des anmaßenden Königs Waldemar von Dänemark empört, über das Meer ſegelte und den König und ſeinen Sohn Waldemar gefangen in das Verließ der Burg zu Schwerin führte, in welchem ſie zwei Jahre lang ſchmachten mußten; zugleich machte des Grafen Tapferkeit dem däniſchen Einfluſſe im deutſchen Reiche ein Ende. Der König zahlte endlich ein großes Löſegeld, ſchickte ſeine drei Söhne als Geißeln nach Schwerin und gewann alſo ſeine Freiheit wieder; aber er ſann auf Rache, ließ ſich vom Pabſte ſeiner Eide entbinden und rückte gegen die Fürſten der Wendenländer mit ſeiner ganzen Kriegsmacht, welche jedoch am 22ſten Julius 1227 bei Bornhövd vollſtändig geſchlagen ward. Die Geißeln und Gefangenen kamen erſt nach des Grafen Tode (1228) frei. Durch das Heilige Blut, welches der Graf von ſeiner Wallfahrt mitbrachte und zu deſſen Verehrung er die Heil. Bluts-Kapelle im Dome hinter dem Hochaltare beſtimmte, machte er

Digitized by Google

Schwerin zu einem berühmten Wallfahrtsorte; von den Gaben der Wallfahrer ward ſtiftungsmäßig der Dom zum Theil und das Franziskaner-Kloſter erbauet. Des Grafen Heinrich nachgelaſſene zweite Gemahlin Audacia († erſt 1287) vollendete nämlich die Stiftung ihres gefeierten Gemahls und führte ungefähr ſeit dem Jahr 1236 das ſchöne Franziskanerkloſter vor der Burg auf, welches bei Nähe der Stammburg und der beſondern Liebe der Gräfin für den Orden unter der theilnehmenden Obhut der Grafen ſtand. Ihr Sohn, der Graf Gunzelin III. († 1274), welcher während ſeiner Regierung erblindete, half ſeiner Mutter getreulich in der Ausführung der Abſichten ſeines Vaters und führte eine ſegensreiche, milde Regierung, unter welcher alle Einrichtungen beſtärkt wurden und viele mildere Saiten des Lebens anklangen, wie auch Minneſänger, wie Rumelant, an ſeinem Hofe Schutz und Pflege fanden.

Unter dem Grafen Gunzelin III. (1228 — 1274) hob ſich die Stadt mächtig. Sie erwarb ſchon damals (vor 1282) die Dörfer Zippendorf, Göhren und Oſtorf, von denen das letztere bei der Nähe der Stadt frühe nach und nach zerſtückelt ward und aus dem Beſitze der Stadt kam. Im J. 1330 erwarb die Stadt das Dorf Thurow, zwiſchen der Stadt und Neumühlen, und legte es zur Stadtfeldmark. Die Hoſpitäler zum Heil. Geiſt an der Grube und zu St. Georg in der Vorſtadt ſtanden mit Kapellen und Scheuren ſchon im J. 1283. Am 6. December 1284 verglich ſich der Graf Helmold auch mit dem Biſchofe nach langen Irrungen über die Grenzen und die Gerechtigkeiten des Biſthums und erkannte den Biſchof auch für die in der Stadt liegenden Güter als Landesherrn an, bewilligte der Schelfe jedoch keine eigene Stadt- und Marktgerechtigkeit, erleichterte ihr aber den Handelsverkehr in der Altſtadt ſo viel als möglich. Links vor dem Mühlenthore beim St. Georg hatte die Stadt einen „Roſengarten“ zu Tänzen im Freien und rechts vor dem Thore einen „Wettlauf“ zu öffentlichen Spielen.

So ward ſchon im 13. Jahrhundert das innere Leben der Stadt geregelt und gehoben. Die Macht der Städte befeſtigte ſich ſeit dem 14. Jahrhundert zugleich mit der Macht der Fürſten, aber es fehlte dabei nicht an heftigen Kämpfen und Kriegen. Schwerin hielt ſich wacker, indem es im J. 1322 tapfer einem Heere der Fürſten von Pommern und Werle widerſtand. Solche Gefahren aber mochten die

Digitized by Google

Veranlaſſung ſein, daß in der Zeit von 1326 bis 1339 die Bürger um die Stadt, welche bisher nur mit Gräben und Planken befeſtigt geweſen war, Wälle und Mauern mit Befeſtigungsthürmen baueten. So war die Stadt ſchon völlig ausgebildet, als die Grafſchaft im J. 1358 in den Beſitz der Herzoge von Meklenburg kam, freilich nicht ohne Kampf, da der Uebergang der Grafſchaft an die Herzoge nicht unbeſtritten war. Der große Herzog Albrecht rückte in dem ſchwerinſchen Succeſſionskriege vor die Stadt, welche zu muthvoller Gegenwehr gerüſtet war, und wenn er auch auf der Schelfe eine Belagerungsburg, die er Neuburg Schwerin oder Schelfburg nannte, aufführen ließ, ſo ſcheiterten doch alle Bemühungen an der muthvollen und mannhaften Tapferkeit der Bürger, welche der meklenburgiſchen Kriegsmacht drei viertel Jahre lang widerſtand; nur gütliche Vergleichsvorſchläge, welche im Gefolge des Kaufes der Grafſchaft durch die Herzoge gemacht wurden, öffneten am 1. December 1358 die Thore, und der Herzog erhob, in Anerkennung ſo ungeſchminkter Treue und des Uebermuthes der Seeſtädte müde, die Burg Schwerin zur Hauptreſidenz der Herzoge.

Bis auf die allerneueſten Zeiten ereigneten ſich aber keine Begebenheiten von großer Bedeutung für die Stadt, wenn es auch an umgeſtaltenden Ereigniſſen nicht gefehlt hatte. Am 25. Julius 1531 brannte die Stadt, mit Ausnahme der Domfreiheit, der Schmiedeſtraße und der halben Schuſterſtraße, ganz ab, auch das Rathhaus mit allen Urkunden und Schriften ward ein Raub der Flammen; jedoch gewann die Stadt beim Wiederaufbau nichts an Regelmäßigkeit. Eine glänzende Zeit erlebte Schwerin unter dem hochgebildeten Herzoge Johann Albrecht I. (1552 — 1576), der den größern Theil des Schloſſes erbauete, viele wiſſenſchaftlich gebildete Männer um ſich verſammelte und die Wiſſenſchaften und Künſte in Flor brachte. Darauf aber ſank, bei ſchlechten Zeiten, die Stadt immer tiefer. Nach der allgemeinen Noth des dreißigjährigen Krieges, in welcher im J. 1638 die im J. 1640 mit dem Königsſchuſſe begnadigte Todtenzunft zur gegenſeitigen Hülfe in der Peſtnoth geſtiftet ward, brannte am 18. Julius 1651 die ganze Altſtadt, mit Ausnahme des Doms, ab; beim Wiederaufbau wurden mehrere Straßen, z. B. die Schuſter- und Schmiedeſtraße, grade gelegt, wodurch der Marktplatz eine bedeutende Vergrößerung erhielt. Alle dieſe Leiden gönnten dem wackern

Digitized by Google

DIE ALTSTADT SCHWERIN, VOM SCHLOSSE, IM J. 1842.

1843 Verlag d Tiedemann'schen Hof Steindr. i. Rostock

Digitized by Google

DIE ALTSTADT SCHWERIN, V. SCHLOSSE, VOR 100 JAHREN.

1843. Verlag d. Tiedemann'schen Hof-Steindr. u. Rostock

Digitized by Google

Herzoge Adolph Friederich I. wenig Gelegenheit, viel für die Stadt zu wirken. Die Herzoge Friederich Wilhelm I. (1692 — 1713) und Chriſtian Ludwig II. (1747 — 1756) ſorgten eifrig für die Verſchönerung der Stadt und für beſſere polizeiliche Einrichtungen; unter ihnen wurden auch die Schelfneuſtadt, die Moore und die Vorſtädte zuſammenhangend bebauet. Die Verlegung der Reſidenz nach Ludwigsluſt unter dem Herzoge Friederich wirkte dagegen ſehr nachtheilig auf den Fortſchritt des Stadtweſens zurück; jedoch geſchah manches Einzelne, z. B. die Vergrößerung des Marktes und die Anlegung der Neuen= (jetzigen Friedrichs=) Straße. Der Großherzog Friederich Franz ſchmückte Schwerin mit mehreren großen Gebäuden, wie dem Collegien=Gebäude und dem Schauſpielhauſe. Aber erſt unter dem unvergeßlichen Großherzoge Paul Friederich gewann Schwerin nicht nur das wieder, was es in früheren Zeiten verloren hatte, ſondern gewann noch mehr dazu, als es durch eigne Kraft je zu gewinnen hoffen durfte. Unter ſeiner Regierung gewann auch die Altſtadt nicht wenig, indem, außer ſehr vielen einzelnen Verſchönerungen, mehrere Straßen, wie die Burg=, Königs=, Friedrichs= und Biſchofsſtraße, im großſtädtiſchen Style faſt ganz neu erbauet wurden und der große Moor durch den neuen Marſtall einen Schlußſtein erhielt.

Die Altſtadt Schwerin.

Das Innere der Altſtadt Schwerin hat, mit Ausnahme des Domes und des Marktes, bis auf die neuern Zeiten, keinen bemerkenswerthen Punkt gehabt, zumal da es ihr ſonſt ganz an öffentlichen Plätzen und Gebäuden fehlt. Allgemeinere und höhere Beſtrebungen wandten ſich immer gegen die Fürſtenburg hin, und ſo vereinigte ſich faſt Alles, was die Stadt Schwerin früher ſehenswerthes hatte, um den öffentlichen Platz vor dem Schloſſe, welcher wegen ſeiner reizenden Ausſichten zu den ſchönſten Plätzen Norddeutſchlands gehört.

Wir ſehen auf unſern Bildern

1. Die Altſtadt Schwerin vom Schloſſe im J. 1842 und

2. Die Altſtadt Schwerin vom Schloſſe vor 100 Jahren

dieſen Platz mit ſeinen Umgebungen und dahinter die Altſtadt bis zum Dome, ungefähr von demſelben Standpunkte, wie man den für die Altſtadt einzig günſtigen Anblick aus den Fenſtern der Wohnzimmer

des Landesherrn auf dem alten Schloſſe früher genoß und jetzt genießt. Die Vergleichung beider Bilder wird einen klaren Ueberblick über die Geſchichte des Platzes und ſeiner Umgebungen liefern.

In ältern Zeiten nannte man den Platz „Vor der Burg.“ Er war von der Stadt durch einen „Graben“ („Grube“) und Plankwerk geſchieden, welches an der Theaterſtraße (früher Armenſünderſtraße) entlang ging. Vor der in die Stadt führenden Burgſtraße ſtand das Burgthor. Der Herzog Johann Albrecht I. ließ am Ende ſeines Lebens (1572 — 1576) den Platz zu einem Garten umſchaffen, welcher mit der Zeit wegen ſeiner Lage vor der Reitbahn der Bahngarten hieß, am Ende des 17. Jahrhunderts aber, nach Anlegung des großen Schloßgartens, den Namen des Alten Gartens erhielt, den der Platz noch jetzt führt; er ward von 1693 bis heute zum Paradeplatz benutzt. Der Herzog Chriſtian Ludwig II. ließ ihn um die Mitte des vorigen Jahrhunderts neu einrichten und mit Springbrunnen zieren. Der Großherzog Paul Friederich that für die Eindämmung, Erhöhung und Verſchönerung des Platzes ſehr viel, legte auch an der Burgſeeſeite ſeit Eröffnung der Eldenſchifffahrt einen Hafenplatz an.

Auf der rechten, nordöſtlichen Seite reichte das fürſtliche Gebiet, jetzt mit dem Namen Tappenhagen belegt, bis gegen den Moor. Hier ſtand am Burgplatz in früheren Zeiten immer ein Ritterhof, auf welchem im 14. Jahrhundert die Bevenflet, ſeit 1403 die Split (Splitshof), darauf die Raven auf Stük (Ravensburg) wohnten und vor welchem um 1570 der Baumeiſter des Schloſſes, Franz Parr, ſich ein Haus bauete. Am 23. Februar 1842 begann der Bau eines neuen Schloſſes an dieſer Stelle.

Auf der mittlern, nordweſtlichen Seite ward auf dem alten Garten an der Grube im J. 1698 ein fürſtliches Ballhaus (zum Ballſpiele nach damaliger Sitte) erbauet, welches jedoch bald zum Reithauſe benutzt ward. Im J. 1788 ward das Gebäude zum Schauſpielhauſe eingerichtet. Das Gebäude brannte am 22 — 23 April 1831 ab und an der Stelle deſſelben ward 1832 — 17. Januar 1836 das zum Hoftheater beſtimmte Schauſpielhaus erbauet.

Links, auf der ſüdweſtlichen Seite, lag im Mittelalter der „lange Stall“, ein uraltes maſſives Gebäude. Der lange Stall ward als Reithaus benutzt, bis das Ballhaus dazu eingerichtet ward; ſeit dieſer Zeit hieß das Gebäude das „alte Reithaus“ und ſtand bis

Digitized by Google

gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts; vor demſelben war eine offene Reitbahn eingerichtet, welche im J. 1842 einging. Neben dem langen Stalle ſtadtwärts, am Burgthore, ſtand die fürſtliche Hausvogtei, vor welcher an der Burgthor-Brücke die Criminalſtrafen vollzogen wurden. Hinter der Reitbahn und der Hausvogtei ſtand bis zum J. 1842 die (Reit-) Bahnſchmiede oder Hofſchmiede.

Hinter der Hausvogtei, in der Stadt, am Graben ſtand in den älteſten Zeiten das in der erſten Hälfte des 13. Jahrhunderts gegründete Franziskanerkloſter mit der ſchönen Kloſterkirche, einer Lieblingsſtiftung der Grafen von Schwerin. Seit dem J. 1533 war in der Kirche die evangeliſche Lehre gepredigt und die Mönche verloren ſich nach und nach. Als in den Religionskriegen die Reichstruppen im J. 1554 bis gegen Schwerin ſchwärmten, ließ der Schloßhauptmann von Schwerin, Veit von Saalfeld, das herrliche Gewölbe der Kirche einſchlagen, damit dieſe nicht zur Feſte gegen das Schloß dienen könne. Der Herzog Johann Albrecht I. ließ darauf im J. 1557 die Ruinen abbrechen und das Material zu den Schloßbauten benutzen. — Als im J. 1558 ein großer Brand auch die fürſtliche Zehentſcheure beim Dome verzehrt hatte, ließ der Herzog aus den Materialien anderer Kloſtergebäude, namentlich mit den mächtigen Balken, welche der bekannte Kloſtergeiſt Peter Pück herbeigeführt haben ſollte, an der Stelle der Kirche ein Kornhaus aufführen, welches als fürſtliches Wagen- und Kornhaus am Ende des 17. Jahrhunderts aus den alten Materialien neu aufgebauet ward.

In einem Kloſtergebäude gründete der Herzog Johann Albrecht I. im J. 1553 die Burgſchule (bis 1576), welche unter den Rectoren Dabercuſius und Hederich großen Ruf erlangte. Im J. 1588 ward hier die Juſtiz-Canzlei angeordnet, welche hier bis zum J. 1715 blieb; auch war hier ſeit dem J. 1711 die im J. 1553 angelegte fürſtliche Bibliothek.

An der Stelle dieſer Gebäude und des Kloſters ward 29. Sept. 1825 — 1833 das im rein griechiſchen Style aufgeführte und mit trefflichen Bidhauerarbeiten und Freskogemälden gezierte Collegiengebäude erbauet, vielleicht das ſchönſte Gebäude in den deutſchen Oſtſeeländern.

Zwiſchen dieſem Prachtgebäude und dem großen Schauſpielhauſe ſteht das beſcheidene Palais, in welchem der unvergeßliche Großherzog Paul Friederich lebte und ſtarb. Es war im Anfange dieſes Jahrhunderts von deſſen hochſeligem Vater Friederich Ludwig aus Privatbeſitze zum Abſteigequartier angekauft; früher ſtanden hier einige Buden am Burgthore.

Digitized by Google

In der Burgſtraße links neben dem Collegiengebäude ſteht das ſogenannte „alte Commandantenhaus", in welchem einſt des Herzogs Johann Albrecht I. großer Canzler Johann von Lucka und darauf ſein treuer Rath Andreas Mylius wohnten, dann das Hofmarſchallamt, dann das ſogenannte „Hornſche Haus", in welchem des Herzogs Friederich Wilhelm Miniſter, Graf Horn, wohnte.

Auf dem Bilde: Schwerin vor hundert Jahren, ſehen wir auf dem Alten Garten rechts den Tappenhagen, in der Mitte das Ballhaus und links davon die Häuſer an der Stelle des Palais, links das alte Reithaus mit der Reitbahn davor, die Hausvogtei mit der Bahnſchmiede, die Juſtiz-Canzlei, das Wagen- und Kornhaus, und in der Burgſtraße das Commandanten-, das Hofmarſchallamts- und das Hornſche Haus.

Auf dem Bilde: Schwerin im J. 1842, ſehen wir auf dem Alten Garten rechts den Bauplatz des neuen Schloſſes, in der Mitte das Schauſpielhaus und das Palais, links den Platz der ehemaligen Reitbahn, das Collegiengebäude und in der Burgſtraße die genannten alten Gebäude, wie ſie ſeit dem vorigen Jahrhundert ſtehen.

Bauer und Bauermädchen aus der Gegend von Schwerin.

Die Volkstracht in der Gegend von Schwerin hat zwar nicht viel Auffallendes, zeigt aber ziemlich klar die in dem größern Theile von Meklenburg faſt allgemein herrſchende Volkstracht der Landbewohner, welche in der Nähe größerer Städte immer mehr ihrem Untergange entgegengeht. Wahrſcheinlich iſt es die uralte ſächſiſche Tracht, welche in der Grafſchaft und dem Bisthume Schwerin ſich am leichteſten feſtſetzen konnte, um ſo mehr, da die alten Chroniken ſagen, daß Heinrich der Löwe das ganze Wendenland von Holſtein „bis Schwerin" in eine einzige Sachſen-Colonie umgeſchaffen habe. Die Tracht der Männer wird nur noch ſelten gefunden. Die Tracht der Frauen hält ſich aber noch und iſt ſehr kleidſam und ſittſam, beſonders bei religiöſen Feiern: dann ſind die Kleider ſchwarz und Schürze, Tuch und Mützenſtrich klarweiß.

Digitized by Google

Bauer und Bauermädchen aus der Gegend von Schwerin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dargun.

In einem öſtlichen Vorſprunge des jetzigen Großherzogthums Meklenburg-Schwerin gegen Pommern, der wichtigen Stadt Demmin gegenüber, liegt der Flecken Dargun, wenn auch wenig bekannt, dennoch ſeit uralter Zeit gleich merkwürdig durch ſeine Lage und ſeine innere Bedeutung, da es theils das Thor zu der über Demmin gegen Oſten hin durch die Pene- und Trebel-Gewäſſer und Moore führenden Straße bildet, theils in einer angenehmen, mannigfaltigen, in ſich abgeſchloſſenen Landſchaft liegt, in deren Nähe ſich ſeit alter Zeit angeſehene werleſche und pommerſche Rittergeſchlechter anſäſſig machten; mehr als einmal iſt es daher in alter Zeit in dieſen Gegenden zu blutiger Entſcheidung gekommen. Zu Demmin ſtießen die alten wendiſchen Länder Tolenze, Circipanien und Feſtland Rügen zuſammen, und zu den Zeiten der Wendenbekehrung hatten die vorpommerſchen Fürſten auf der alten Burg Demmin im Lande Tolenze ihre Reſidenz, von welcher noch die Ruinen vor der Stadt ſtehen; außerdem war das Land dahinter reich an Feſten, wie z. B. Cummerow, Oſten, Welde u. a. Das nahe Dargun lag ſchon in dem berühmten wendiſchen Lande Circipanien (Land über der Pene, wendiſchen Urſprunges: Szyrszopania). Dieſe Landſchaft Circipanien ward von einer der vier Völkerſchaften der wilden, halsſtarrigen und tapfern Wilzen, auch Leutizen oder Veletaben genannt, bewohnt. Circipanien lag zwiſchen der obern Recknitz bis Tribſees, der untern Trebel bis Demmin, der obern Pene und den Pene-Quellen, der obern Rebel bis über den gutowſchen See bei Güſtrow. Die Herrſchaft über dieſes Land hatten ſich die zu Demmin reſidirenden vorpommerſchen Herzoge, welche ſich noch ſpät Herren der Leutizen nennen, in der allgemeinen Verwirrung während der Bekehrungskriege angemaßt, wenigſtens herrſchten ſie, ſo lange die Verwirrung dauerte, über Dargun und Malchin hinaus, und der pommerſche Biſchof von Camin behielt, trotz aller Gegenkämpfe des Biſchofs von Schwerin, das Land, als urſprünglich zu Pommern gehörend, zu ſeinem Sprengel.

Digitized by Google

Der jetzige Ort Dargun beſteht aus dem Schloſſe mit der alten Kloſterkirche oder dem Amte Dargun, dem eigentlichen jetzigen Flecken oder der Neubaute und dem Dorfe Röcknitz mit der Pfarrkirche, welches ſich unmittelbar an den Flecken Dargun anſchließt. Dies alles bildet eine einzige Straße, welche ſich von Kirche zu Kirche in bedeutender Ausdehnung an dem ſchmalen, von ſchönen Waldufern (dem „Thiergarten") begrenzten Kloſterſee hinzieht und in der mit vorzüglichen Forſten geſchmückten, angenehmen Gegend einen maleriſchen Anblick gewährt und einen eigenthümlichen Eindruck macht, um ſo mehr, wenn die Geſchichte des Ortes den Geiſt belebt.

Schon in den wendiſchen Zeiten war Dargun oder Dargon eine alte Burg, welcher die meiſten Ortſchaften unterworfen waren, welche jetzt das Domanial-Amt Dargun bilden. Es herrſchte auf derſelben zuletzt eine edle Wendenfamilie, deren Haupt der Edle Miregrav oder Mirognew (Sanftgroll) war. Noch jetzt ſteht der Burgplatz am Ende des „Thiergartens", eines waldigen Bergrückens jenſeit des Sees, dort wo derſelbe dem Dorfe Röcknitz gegenüber an drei Seiten ſchroff in ſumpfige Wieſen und Brüche abfällt. Hier iſt die äußerſte Spitze im Viereck umwallt und an der Landſeite nach dem Thiergarten hin von drei bis vier Wällen geſchützt. Zahlreiche Scherben aus der Wendenzeit zeugen außerdem für die Volksſage, daß dieſer Ort die „alte Burg" Dargun ſei. Unter prächtigen Buchen iſt jetzt im innern Burgplatze der Judenkirchhof.

Durch den letzten Kreuzzug gegen die Wenden im J. 1164 war der Zweck der gewaltigen Feldherren erreicht: das Volk war gebeugt, wenn auch das Land verheert war. Heinrich der Löwe ſtand auf dem Gipfel ſeiner Macht. Die Leutizierfürſten Caſimir und Bugislav zu Demmin waren ſchon für die Sache des Chriſtenthums gewonnen und auch der Obotritenfürſt Pribislav, der bei jenen Zuflucht gefunden hatte, wandte ſich der deutſchen Sache zu, wodurch er im J. 1166 das Erbe ſeiner Väter zum größern Theile wiedererhielt. So war die Ruhe einſtweilen hergeſtellt und unter ſolchen Umſtänden ward im J. 1167 von der öden und bluttriefenden Burg Meklenburg das obotritiſche Bisthum nach Schwerin verlegt, wo, in der neugegründeten ſächſiſchen Stadt, es unter dem Schirm des tapfern Grafen Gunzelin beſſer zu gedeihen in Ausſicht ſtand. Die hartnäckigſten der Wenden waren die Rügier. Kaum hatten ſie erfahren,

Digitized by Google

daß Heinrich der Löwe im eigenen Lande beſchäftigt ſei, als ſie in Maſſe aufſtanden, um das verhaßte Joch des Dänenkönigs abzuſchütteln. Der König Waldemar zog alſo, in Begleitung ſeines kriegeriſchen Biſchofs Abſalon von Roſchild, des muthigen Streiters für die Kirche, im J. 1168 gegen Rügen und belagerte die Tempelfeſte Arkona. Zu dieſem Kriegszuge halfen von der Landſeite die leutiziſchen und obotritiſchen Fürſten. Auch der Biſchof Berno von Schwerin, der Apoſtel der Weſtwenden, erkannte die günſtige Gelegenheit; von Schwerin aus zog er unter Schmach und Noth gen Oſten bis Demmin, predigte unter dem wilden Volke die Lehre des Heils, ſtürzte die Götzen und taufte die Heiden. Die leutiziſchen Fürſten Kaſimir und Bugislav nahmen ihn wohlwollend auf und erkannten ihn als Biſchof ihres Reiches, Vorpommern oder Leutizien und Circipanien. So ward in dieſen Gegenden das Chriſtenthum befeſtigt, wenn es auch ſpäter wieder auf kurze Zeit zurückgedrängt ward. Auf dieſem Kreuzzuge eilte auch Berno, voll heiligen Eifers für den Glauben und mehr mit den Eigenthümlichkeiten der Wenden vertraut, den Dänen gegen die Rügier zu Hülfe, ſtürzte mit Hülfe der neubekehrten Wenden, denen er das Panier des Glaubens vorantrug, am Tage des Sanctus Vitus, 15. Junii 1168, den Götzen Swantevit auf der Feſte Arkona, welche gänzlich zerſtört ward, und zwang das Volk zur Taufe.

In dieſen Tagen des J. 1168 legte Berno auch den Grundſtein zu dem erſten Gotteshauſe im Lande Circipene, indem er eine Kapelle zu Dargun gründete, raſch aufführte und zu Ehren der Heil. Jungfrau Maria in Gegenwart des Fürſten Kaſimir weihte, der mit ſeinen Edlen der Kapelle die nöthigen Einkünfte verlieh, wie Berno ihr Zehnten abtrat. Nachdem Berno zunächſt die Gegend um Schwerin geordnet hatte, führte er ſeinen Lieblingswunſch aus, indem er im J. 1170 bei der erſten, im J. 1164 im Lande der Kiſſiner zu Alt-Doberan (Althof) gegründeten Kapelle ein Ciſtercienſer-Mönchskloſter ſtiftete. Am 9. Sept. 1171 erreichte er die vollſtändige Bewidmung und Ordnung ſeines Biſthums, dem auch der Fürſt Kaſimir voll Dankbarkeit das Dorf Wotenick bei Demmin und andere Güter ſchenkte.

Unter ſo günſtigen Verhältniſſen gründete Berno im J. 1172 das zweite Ciſtercienſer-Mönchskloſter bei der Kapelle zu

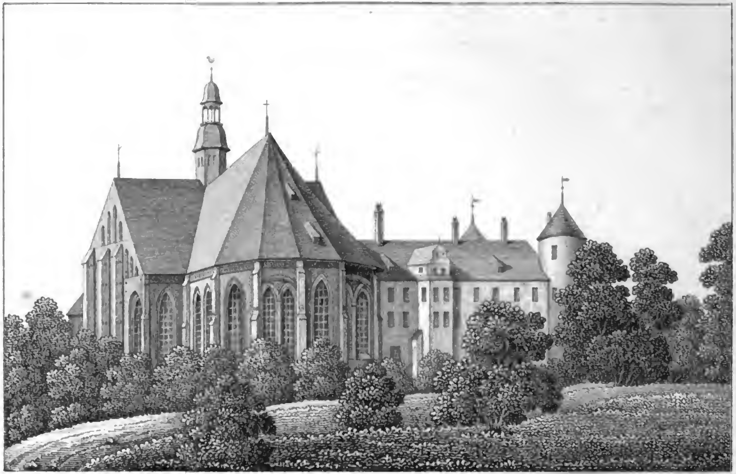
Dargun. Nach däniſchen Nachrichten kamen die Mönche aus dem däniſchen Kloſter Esrom auf Seeland. Berno aber verpflanzte ohne Zweifel auch aus ſeiner Lieblingsſtiftung Doberan Mönche. Dieſe beiden Klöſter Doberan und Dargun ſind die einzigen Ciſtercienſer=Mönchs=klöſter im Lande geweſen, und haben theils durch Reichthum und Anſehen, theils durch die ſegensreiche Wirkſamkeit des Ciſtercienſer=Ordens, der nach ſeiner Regel in allen Dingen, in Lehre, Beiſpiel und Arbeit, dem Volke thätig voranzugehen berufen war, unendlich viel Gutes geſchaffen. Die Stiftung des Kloſters geſchah mündlich unter dem Schutze des Fürſten Kaſimir. Der edle Miregrav mit ſeinen Brüdern Monich und Cotimar trat zur Gründung die Burg und das Gebiet weit umher, ſo weit die Feldmark des Ortes reicht, dem Kloſter ab und die Fürſten und Edlen des Landes beſchenkten es reich mit Dörfern umher. Am 30. Nov. 1173 beſtätigte Berno, im J. 1174 der Fürſt Kaſimir durch ſchriftliche Urkunden das Kloſter und verliehen demſelben noch große Güter und Freiheiten; die Seelſorge des Ortes ward an die damals ſchon beſtehende Pfarrkirche des Dorfes Röcknitz geknüpft. Gegenwärtig war bei dieſen Verleihungen unter vielen Edlen des Landes und geiſtlichen Würdenträgern auch der Abt Walbert des däniſchen Kloſters Esrom. Der däniſche Einfluß war damals in den öſtlichen Gegenden bedeutend, wie auch das Kloſter Dargun von den Fürſten die Freiheit erhielt, den Ort mit Deutſchen, Dänen und Wenden zur Ausübung der Künſte und Handwerke zu bevölkern und dieſe beliebig nach ihren volksthümlichen Sitten und Rechten zu behandeln; daher machte das Kloſter Esrom auch Anſprüche auf die Vaterſchaft des Kloſters, welche jedoch von dem General=Capitel des Ordens im J. 1258 dem Kloſter Doberan zugeſprochen ward.

Einige Jahre verfloſſen in Ruhe zum Segen des Landes. Da ſtarb am 30. Dec. 1178 unerwartet Pribislav auf einem Turnier zu Lüneburg und der Sturz Heinrichs des Löwen war nahe: die Wenden erhoben ſich wieder mit Ingrimm. Im Oſten zertraten die unaufhörlichen Einfälle der Dänen und die kriegeriſchen Beſtrebungen der brandenburgiſchen Fürſten alle Keime der jungen Saat. Im J. 1182 fiel auch Kaſimir in einer Schlacht; ſein Tod ſchreckte auch die öſtlichen Wenden auf. Und als bald darauf der Graf Guncelin von Schwerin und am 14. Jan. 1191 Biſchof Berno ſtarben, waren

DARGUN.

Verlag d. Tiedemann'schen Hof-Steindr. z. Rostock

Digitized by Google



DIE KIRCHE ZU DARGUN.

Verlag d. Tiedemann'schen Hof-Steindr. in Rostock.

Digitized by Google

Empörung und Verwirrung allgemein. Es floß viel Blut und beſonders litt die Gegend um Demmin fortdauernd bedeutend. Das Kloſter Dargun ward zerſtört und der wüſte Ort gehörte in den Jahren 1185 und 1189 dem Bisthume Schwerin. Zwar machte das früher wiederhergeſtellte Kloſter Doberan im J. 1209 den Verſuch, eine Anſiedelung von Mönchen durchzuſetzen, aber ohne Erfolg. Das Kloſter blieb eine „Räuber- und Wildhöhle", und erſt im J. 1216 gelang es dem Biſchofe Sigwin von Camin nach vieler Noth und Angſt das Kloſter wieder herzuſtellen und durch Mönche von Doberan wieder zu bevölkern. Bald blühte aber die Stiftung fröhlich und ſtark empor, reich mit Gütern und Freiheiten durch die Fürſten und Edlen des Landes beſchenkt. Um dieſe Zeit kam das Land Circipene auch wieder an das obotritiſche Fürſtenhaus.

So ſtand das Kloſter, bis es nach der ſiegreichen Einführung der Reformation am 6. März 1552 von dem Herzoge Johann Albrecht I. aufgehoben ward. Die Güter deſſelben wurden fürſtliches Eigenthum und bis heute von einem fürſtlichen Amte zu Dargun verwaltet. Die Landesherren behielten aber den Ort lieb, hielten ſich häufig daſelbſt auf und ſo entſtand nach und nach aus dem Kloſter ein großes herzogliches Schloß, welches ſich unmittelbar an die Kirche anlehnt.

Dargun.

Auf unſerm Bilde ſehen wir, von der roſtocker Seite her, das eine Ende des langgeſtreckten Ortes und zwar denjenigen Theil, den das Kloſter einnahm: rechts die Kloſterkirche, daneben das unmittelbar daran hangende Schloß, wie es im 17. Jahrhunderte entſtanden iſt, links daneben das im J. 1585 von dem Herzoge Ulrich erbauete Wirthſchaftshaus, jetzt Brennerei, daneben eine Beamtenwohnung und umher Wirthſchaftsgebäude, von denen einige noch aus der Kloſterzeit ſtammen. Links führt eine herrliche Kaſtanien-Allee am See entlang vom Amte zum Flecken Dargun oder der Neubaute.

Die Kirche zu Dargun.

Nachdem der Herzog Kaſimir von Pommern im J. 1219 alle Beſitzungen und Gerechtigkeiten des Kloſters beſtätigt und denſelben neue Schenkungen hinzugefügt hatte, gingen die Mönche, im Beſitze

eines geſicherten Eigenthums, ſogleich an den „Steinbau“ der Kirche und des Kloſters; um das J. 1224 ſchenkte der Herzog Wartislav III. ihnen ſchon zum zweiten Male Holz aus dem Walde von Berchen und im J. 1225 das Dorf Küſſerow zum Steinbau. Es kann hierunter wohl nur der Bau der Kirche verſtanden ſein, da der Fürſt Borwin von Roſtock, der ſpätere Landesherr des Kloſters, um das J. 1237, ſicher vor dem J. 1241 die Grundſteinlegung zum Kloſter durch ſeine Gegenwart verherrlichte.

Die Kirche, deren Chorſeite wir hier erblicken, iſt ein erhabener, ſchlanker Bau im Spitzbogenſtyl, in der Grundform des Kreuzes, im Geiſte der muſterhaften doberaner Kirche ausgeführt, eines großen, reichen Kloſters würdig. Die 80 Fuß hohen Gewölbe ruhen auf achtſeitigen mit Laubwerk geſchmückten Pfeilern mit hohen Sockeln. Der Chor mit ſeinen hohen, ſchlanken Pfeilern und das Kreuzſchiff iſt ohne Zweifel in der erſten Hälfte des 13. Jahrhunderts erbauet. Schöne, ſchwarz glaſurte gothiſche Verzierungen ſchmücken die Außenſeite des Chors. Dieſer Theil der Kirche, zugleich derjenige, den wir auf dem Bilde erblicken, ſteht allein ganz frei und dient gegenwärtig allein zur Kirche. Das ganze Schiff iſt in neuern Zeiten durch eine Mauer von dem Chore getrennt und ganz in den ſüdlichen Flügel des viereckigen Schloſſes aufgenommen; es liegt unter dem Namen der „katholiſchen Kirche“ wüſt und wird zur Aufbewahrung von Baumaterialien benutzt. Hiedurch hat die Kirche, welche dazu einen engen, niedrigen Eingang in einer Schloßecke hat, etwas Beengendes, Fremdes erhalten, da durch die Theilung das ganze Verhältniß zerſtört iſt. In der Zeit von 1464—1479 ward die Kirche, unter der Leitung von Lüdeke Hahn auf Baſedow, ausgebauet und gebeſſert, namentlich ward ſie mit gemalten Fenſtern verziert, von denen noch manche Ueberreſte, namentlich an Wappen, vorhanden ſind. Zu dieſer Zeit ward auch die Wölbung vollendet; dieſe Nachricht iſt auf das jetzt wüſt ſtehende Schiff zu beziehen, welches in Gewölbe und Pfeilern das Gepräge einer jüngern Zeit trägt: ein Gewölbe iſt eingeſtürzt.

An die Nordſeite der Kirche lehnte ſich im Viereck das Kloſter, in alter Zeit Reventer, auch Kreuzgang genannt. Iſt von dieſem auch vieles in den neuern Schloßbau übergegangen, ſo ſtammt doch manches noch aus der Kloſterzeit und einiges wohl noch aus der Zeit

Digitized by Google

DAS SCHLOSS ZU DARGUN.

Verlag d. Tiedemann'schen Hof-Steindr. z. Rostock

Digitized by Google

der erſten Erbauung im 13. Jahrhundert. Namentlich iſt ohne Zweifel die auf unſerm Bilde ſichtbare öſtliche Seite mit ihren 3 Thürmen gewiß der Haupttheil des alten Kloſters.

Das Schloss zu Dargun.

Das Schloß zu Dargun iſt eine auffallende Erſcheinung: es verſetzt lebendig in das 17. Jahrhundert, eine Täuſchung, die bei der Oede der Umgebung nicht oft geſtört wird. Es bildet ein ſehr großes Viereck, welches, wenn auch nicht in allen Theilen zu gleicher Zeit entſtanden, doch ein gleichmäßiges Aeußere hat. Vor dem Schloſſe ein weiter, leerer, regelmäßiger Platz, rechts der ehemalige, jetzt unter den Pflug gegebene Garten mit den beſchnittenen Taxusbäumen, im innern Schloßhofe offene Säulenhallen, welche in bunter Verzierung rings umherlaufen: alles verſetzt in die Zeit der alten franzöſiſchen Baukunſt, der auch noch das Innere entſpricht.

Das Schloß beſteht zum großen Theile aus dem alten Kloſter oder Kreuzgange, welches ſich im Viereck an die Nordſeite der Kirche anlehnte. Nur die auf unſerm Bilde dargeſtellte Vorderſeite ſcheint bald nach der Aufhebung des Kloſters von Grund neu aufgebauet zu ſein.

So lange das Schloß von den Landesherren beſucht ward, war es Neben-Reſidenz und Jagdſchloß, das Sansſouci der Herzoge von Meklenburg-Güſtrow. Nach der Aufhebung des Kloſters fiel bei der Landestheilung im J. 1556 das Amt Dargun dem Herzoge Ulrich von Güſtrow (1555 † 1603) zu. Der Herzog hielt ſich, namentlich ſeit 1560, oft in Dargun auf, um ſich hier in der Abgeſchiedenheit an ſeinem Lieblingsvergnügen, der Jagd, zu erholen. Von ihm ſtammt ohne Zweifel die Vorderſeite des Schloſſes in den Mauern; es wurden unter ſeiner Regierung mehrere alte Kloſtergebäude abgebrochen und umgeſtaltet und ſchon vor 1590 war die Vorderſeite unter dem Namen des „Langen Hauſes“ vollſtändig eingerichtet, und mehrere fürſtliche Diener hatten ihren beſtändigen Wohnſitz zu Dargun. Auch bauete der Herzog Ulrich zu Wirthſchaftsbedürfniſſen, wahrſcheinlich zu Kornböden, Brauerei und Brennerei („Deſtillirhaus“), das links vor dem Schloſſe ſtehende Gebäude, jetzt die „Brennerei“ genannt, welches noch ſein und ſeiner Gemahlin Wappen und die Jahreszahl 1585 trägt. Unter dem Herzoge Johann Albrecht II. (1608 † 1636) ward

das lange Haus zu verſchiedenen Zeiten erweitert und ausgebaut, der lange Saal im J. 1622 mit Gypsreliefs „ausſtaffirt" und der hintere Theil erhöhet. Jedoch hemmten die Leiden des dreißigjährigen Krieges die Vollendung, und das Schloß mußte im J. 1640 ganz geräumt werden. Erſt unter dem gebildeten Herzoge Guſtav Adolph (1654 † 1695), welcher Dargun zu ſeiner Lieblingsnebenreſidenz erkor und unter welchem Dargun ſehr, namentlich von Handwerkern, bevölkert ward, ward das Schloß in ſeiner jetzigen Geſtalt vollendet; die Gemächer und Bogengänge an der Südſeite vor dem Schiffe der Kirche wurden ſeit dem J. 1668 aufgeführt, alle Theile in Gleichklang geſetzt und die innern Einrichtungen vollendet. Noch jetzt erblickt man im Innern überall die Gypsarbeiten, die Wolle- und Leder-Tapeten, die Malereien aus dieſer Zeit. Mit dem Herzoge Guſtav Adolph erloſch im J. 1695 die Linie Meklenburg-Güſtrow. Er hinterließ nur Töchter, von denen die jüngſte, die Prinzeſſin Auguſte, geb. 1674, unter dem Namen der Prinzeſſin von Dargun bekannt, ihn über ein halbes Jahrhundert überlebte; dieſe reſidirte ſeit dem Tode ihrer Mutter, 1719, beſtändig auf dem Schloſſe zu Dargun, welches ſie in einen wohnbaren Stand ſetzte, bis ſie im J. 1756 die väterliche Gruft im Dome zu Güſtrow aufnahm. Unter ihrer Regierung erhielt Dargun leider eine beklagenswerthe Berühmtheit, indem ſie die unter dem Namen des „Darguner Bußkampfes" bekannte Frömmelei der Prediger ihres Amtes begünſtigte. — Seit dem Tode der Prinzeſſin Auguſte iſt das Schloß allein Sitz des Domanial-Amtes und zum Theil Wohnung von fürſtlichen Beamten geweſen, jedoch nach und nach immer mehr verfallen.

Die auf unſerem Bilde dargeſtellte Hauptſeite mit einem durch das Gebäude in den innern Schloßhof führenden Thor iſt das ſeit dem 16. Jahrhundert entſtandene Hauptgebäude. Der linke Flügel, ohne Zweifel auf alten Ringmauern aus Granit, enthält einen großen, jetzt wüſten „Redouten-Saal" mit vielen Gypsarbeiten. Der rechte Flügel enthält das Schiff der Kirche mit einer Reihe im Schloßhofe vorgebaueter Gemächer, welche die Amtsregiſtratur enthalten. Der hintere zu Wohnungen eingerichtete, bei der Kirche mitabgebildete Theil iſt ohne Zweifel das alte Kloſtergebäude. Im Schloßhofe ſind alle Theile durch bedeckte Säulenhallen ringsum zu einem ziemlich gleichmäßigen Ganzen verbunden.

Digitized by Google

Güſtrow.

So lange Güſtrow ſteht, iſt es immer, ſelbſt unter ungünſtigen Zeitumſtänden, eine Stadt von einiger Bedeutung geweſen. Der Grund liegt in der zugänglichen Lage des Ortes, in der Mitte des öſtlichen Landestheiles, an dem Nebelfluſſe, der von Güſtrow an für größere Fahrzeuge ſchiffbar wird und ſich, nach einem Laufe von einigen Meilen, bei Bützow in die Warnow ergießt. Die Landſchaft iſt, wenn auch nicht reizend, doch fruchtbar und an Aeckern, Weiden, Wäldern und Seen geſegnet, und es hat den Bewohnern nie an einem gewiſſen Wohlſtande gefehlt. Güſtrow hat immer in vieler Hinſicht einen Mittelpunct gebildet und ſich immer durch einen ſehr regen Verkehr und bedeutenden Grundbeſitz ausgezeichnet.

Mit Pribislav's Tode 1178 erheben ſich die Wenden zum letzten Male und dazu auf lange Zeit. Im weſtlichen Theile Meklenburg's wuchs zwar der junge Baum milderer Sitte unter dem Schirme der Grafen und der Biſchöfe von Ratzeburg und Schwerin; an ihn lehnte ſich der Fürſt Borwin I. auf der nahen Burg Meklenburg. Aber im öſtlichen Meklenburg wurden alle jungen Pflanzen des Glaubens wieder mit der Wurzel ausgerottet und das Land glich 40 Jahre hindurch einer Wüſte, die von wilden Horden durchzogen ward. In dieſer Zeit hatten auch die vorpommerſchen Fürſten, welche auf der Burg Demmin ſaßen, das Land Circipanien an ſich geriſſen und durch den pommerſchen Biſchof von Camin, zu deſſen Sprengel fortan dieſer Landestheil gehörte, ſeit dem J. 1215 von den Dörfern am malchiner See und ſeit dem J. 1216 von dem wiederhergeſtellten Kloſter Dargun aus wieder unter das Joch der Liebe gebracht. Mit dem J. 1218 trat der alternde Borwin I. die Regierung des öſtlichen Wendenlandes ſeinen Söhnen Heinrich (Borwin II.) und Nicolaus ab, welche denn bald auch die Herrſchaft über Circipanien wieder gewannen und die Stiftungen der pommerſchen Herzoge beſtätigten. Dieſe gründeten nun alsbald die Städte des öſtlichen Meklenburg's, namentlich die Stadt Roſtock, in welcher Heinrich ſeinen Sitz nahm,

Digitized by Google

der ſich daher auch Herr von Roſtock, gewöhnlich aber Herr von Werle nannte, während Nicolaus hierauf nach Gadebuſch zog. Die alte Burg Werle war zwar von Borwin I. wieder aufgebaut; da der Ort jedoch für eine deutſche Stadt nicht günſtig gelegen war, ſo verließen die Söhne den alten Fürſtenſitz ganz und wählten angenehmere Gärten für die neuen Pflanzungen, und unter dieſen auch Güſtrow, welches zuerſt in der Geſchichte vorkommt, als die genannten beiden fürſtlichen Brüder am 20. Junius 1219 zu Güſtrow in Gegenwart dreier Prieſter und dreier Edlen des Landes einige im J. 1215 von den pommerſchen Herzogen in dem Dorfe Wargentin am malchiner See auf der jetzigen Feldmark von Baſedow gemachte Stiftungen beſtätigten. Der Fürſt Heinrich Borwin II. wohnte ohne Zweifel auf der alten Burg Güſtrow am linken Nebelufer, an der Stelle des jetzigen Schloſſes. Bald aber gründete er auch eine deutſche Stadt, welcher er am 25. October 1222 das ſchweriniſche Recht verlieh. Güſtrow ward die Lieblingsſtiftung des jungen Fürſten. Leider mußte er bald das Zeitliche ſegnen: er ſtarb zu Güſtrow am 4. Junius 1226 und hinterließ vier unmündige Söhne unter dem ſchwachen Schirme ihrer Mutter Chriſtine und des greiſen Großvaters Borwin I., welcher ſeinem Sohne ein halbes Jahr darauf folgte. Am Tage vor ſeinem Tode ſtiftete Heinrich Borwin II., in Gegenwart ſeines Vaters, ſeiner Söhne und des Grafen Heinrich von Schwerin, das Dom-Collegiat-Stift für 12 Domherren unter einem Propſte, für welches alsbald die der heil. Cäcilie geweihete Domkirche erbauet ward, welche die bevorzugte Lieblingsſtiftung der Fürſten von Werle blieb. Dieſe Stiftung mußte nothwendigerweiſe einen bedeutenden Einfluß auf die Entwickelung der Stadt ausüben und ſie zunächſt durch Anſiedler um die Burg und den Dom bedeutend vergrößern.

Die vier Söhne Heinrich's Borwin II. ſtanden unter Vormundſchaft der güſtrowiſchen und anderer Prälaten und mehrerer Ritter. Dieſe, ſo wie die fürſtlichen Jünglinge ſelbſt, blieben dem Geiſte ihres Vaters zugethan und beſtätigten am 25. October 1228 die Privilegien der Stadt und ſchenkten ihr dazu die Benutzung der Wälder Primer und Kleeſt und der Weide und Holzungen auf den Feldern bis zu den Grenzen des Dorfes Roſin. In der Landestheilung erhielt der zweite der fürſtlichen Brüder das ſüdöſtliche Gebiet und ſicher ſeit

dem J. 1240 nannte ſich Nicolaus von ſeinem Landestheile Herr von Werle oder Herr von Güſtrow, und Güſtrow blieb ununterbrochen die Hauptreſidenz der Fürſten von Werle.

In den erſten Zeiten brachten jedoch die Stiftungen Heinrich Borwin's II. Zwieſpalt in die Entwickelung der Stadt. Burg und Dom lagen am linken Ufer der Nebel, und umher hatte ſich ſchon früh eine Neuſtadt Güſtrow, die jetzige Stadt, gebildet. Die eigentliche Stadt Güſtrow, bald die Altſtadt genannt, lag aber an dem rechten Ufer des Fluſſes an der Stelle der jetzigen Vorſtadt vor dem Mühlenthore bis auf das Feld hinaus gegen das St. Georg=Hoſpital, welches unmittelbar vor der Altſtadt ſtand. Die Bürger der Altſtadt hatten allerdings wohl Urſache, auf die raſche und kräftige Entwickelung der Neuſtadt ſcheel zu ſehen, und daher geſtattete ihnen der Fürſt Nicolaus im J. 1248 die zu ihrem Schaden liegende Neuſtadt wieder abzubrechen und die mit Mühe aufgeführte Altſtadt wieder durch Erbauung anſtändiger Häuſer zu heben und den Markt zu behalten, ohne jedoch, unter dem Beirath ihrer Rathsherren, der ferneren Entwickelung der Neuſtadt entgegenzuwirken. Und wirklich ſtand die Altſtadt Güſtrow noch lange. Noch bis zum J. 1485 kommen ein Pfarrer und noch bis zum J. 1530 Vorſteher der Kirche der Altſtadt Güſtrow, zu welcher die Kapelle zu Sukow gehörte, vor; ſeit der Reformation wird ſie nach und nach verfallen ſein. — Jedoch überwältigten der Fürſtenhof und die Domherrenhöfe alle Hemmungen. Unter der funfzigjährigen, ſegensreichen Regierung des wackern Fürſten Nicolaus I. († 7. Mai 1277), des erſten Fürſten des Hauſes Werle, bildete ſich die jetzige Stadt Güſtrow völlig aus, und ſicher im Anfange des 14ten Jahrhunderts ſtand ſchon die Pfarrkirche oder „Marktkirche" und im J. 1308 das Heil. Geiſt=Hoſpital, an welchem im J. 1342 eine ſteinerne Capelle (die Heil. Geiſt=Kirche) gebauet ward. Fortan blieb Güſtrow die Hauptſtadt des Landes Werle oder Wenden, mochte ſich das Fürſtenhaus nach mittelalterlicher Weiſe mitunter auch in mehrere Linien theilen, von denen die Linien zu Güſtrow und Goldberg im 14ten Jahrhundert am längſten geblühet haben. Aus dieſer Stellung ſchreibt es ſich ohne Zweifel her, daß Güſtrow die repräſentirende „Vorderſtadt" des wendiſchen Kreiſes in der Landesverfaſſung geblieben iſt. Die Macht und Blüthe der Stadt war im

14ten Jahrhundert bedeutend und ein reger politiſcher und Handels- und Gewerbsverkehr belebte ihre Straßen. Schon im Jahre 1293 kaufte die Stadt das Dorf Tobbezin vor dem Hageböker Thore am Tobbeziner oder Sumpfſee, im J. 1307 das Eigenthum des Gutower Sees, im J. 1323 vom Kloſter Michaelſtein, welches ſeit der Stiftung des Domes für die Einführung deutſcher Sitte in der Gegend gearbeitet hatte, das Dorf Glevin mit der dazu gehörenden Gleviner Mühle vor dem Gleviner Thore, im J. 1375 von dem alten, in Güſtrow einflußreichen Geſchlechte der Gamm das Dorf Glin mit den fetten Gliner Wieſen vor dem Schnoienthore, und rundete dadurch die Stadtfeldmark ab, welche ſich früher allein nach dem Hageböker und Mühlen-Thore hinaus erſtreckt hatte. Zahlreiche Brüderſchaften und Zünfte entſtanden im 14ten Jahrhundert und von dem regen Handelsverkehr zeugen ſchon im 15ten Jahrhundert drei Prahmſtraßen an der Nebel.

Das Fürſtenhaus Werle ſtarb im J. 1436 aus, das Land fiel an die aus dem Borwinſchen Geſchlechte allein übrig gebliebene Linie Meklenburg zurück und Güſtrow hörte für's erſte auf, feſte Fürſtenreſidenz zu ſein. Dennoch ſank die Stadt nicht, vielmehr fuhr ſie fort, das Stadtgebiet zu vergrößern und von fremdartigen Einflüſſen zu reinigen. Im J. 1442 kaufte ſie die Mühlen am Mühlenthore, welche bis dahin das Kloſter Doberan beſeſſen hatte, und die Mühle zu Kl. Sprenz, im J. 1445 von dem Kloſter Michaelſtein die Mühle zu Roſin und im J. 1449 von den Nortmann auf Roſſewitz das Dorf Glaſewitz.

Die alte Geſtalt der Stadt ward in den J. 1503, 1508 und 1512 durch große Feuersbrünſte gänzlich vernichtet. Aber bald darauf erlebte ſie im 16. Jahrhundert unter den Herzogen Albrecht und Ulrich und im 17. Jahrhundert unter Wallenſtein wieder glänzende Zeiten, bis mit dem Tode des Herzogs Guſtav Adolph im J. 1695 das güſtrowiſche Fürſtenhaus erloſch und Güſtrow aufhörte Reſidenz zu ſein.

Güſtrow im J. 1632.

In dieſer Darſtellung ſehen wir die Stadt Güſtrow, ſo wie ſie ſich kurz vor der wallenſteinſchen Zeit vom Gleviner Thor ausnahm und

GÜSTROW IM J. 1632.

Verlag d. Tiedemann'schen Hof-Steindr. z. Rostock

Digitized by Google

Digitized by Google

DAS SCHLOSS ZU GÜSTROW IM J. 1842.

Verlag d. Tiedemann'schen Hof Steindr. z. Rostock.

Digitized by Google

Digitized by Google

auf einem im Schloſſe zu Neuſtadt befindlichen Bilde des Herzogs Johann Albrecht II. zu Pferde vom J. 1632 abgebildet iſt. In der Mitte ſehen wir das doppelte Gleviner Thor, dahinter die Pfarrkirche in ihrer alten Geſtalt, rechts davon das alte Rathhaus; links ſteht das Schloß mit dem im J. 1795 wegen Baufälligkeit abgebrochenen öſtlichen, thorwärts gelegenen Flügel mit dem befeſtigten Aufgange, jedoch noch mit der Lücke an der ſüdöſtlichen Ecke, welche Wallenſtein zubauen ließ; das Gebäude links vom Schloſſe mag die vom Herzoge Johann Albrecht II. im J. 1623 erbauete reformirte Kirche ſein.

Das Schloſz zu Güſtrow
im J. 1842.

In einem tiefen Wieſengrunde, unmittelbar an dem hohen, feſten Boden der Stadt, ſteht auf einem gewaltigen Unterbau das ſchöne Schloß, eines der ſehenswertheſten Gebäude in Meklenburg, zu deſſen Innern von der Stadt her die links vor dem Eingange abgebildete, hohe, ſteinerne Brücke führt. Wahrſcheinlich ſteht das Schloß auf der Stelle des alten wendiſchen Burgwalls, welcher zuerſt wohl von Heinrich Borwin II. mit feſten Gebäuden beſetzt ward. Bis zum 16. Jahrhundert wiſſen wir von dem Schloſſe nichts weiter, als daß es Haupt=Reſidenz der Fürſten von Werle und ſeit dem J. 1436 zu verſchiedenen Zeiten Reſidenz der Herzoge von Meklenburg war. Im J. 1508 bauete der Herzog Heinrich der Friedfertige mehrere Gemächer und in der Zeit von 1516—1520 ward eine neue Capelle auf dem Schloſſe aufgeführt. Jedoch wiſſen wir nichts weiter von der alten Geſtalt des Schloſſes, als daß es, wie alle mittelalterlichen Schlöſſer, aus vielen unregelmäßigen Gebäuden beſtand. Im J. 1557, als der Herzog Ulrich nach Sachſen gereiſet war, brannte das alte Schloß zum größern Theile ab.. Der Fürſt beſchloß daher, eine würdige Reſidenz aufzuführen und übergab am 9. Febr. 1558 die Ausführung des Werkes dem Baumeiſter Franz Parr, welcher ſeine Aufgabe mit ſo ausgezeichneter Geſchicklichkeit löſte, daß das güſtrowiſche Schloß noch immer zu den ausgezeichnetſten Kunſtwerken des Vaterlandes gehört. Zum Bau wurden, wie oft in den damaligen Zeiten, viele Steine von abgebrochenen alten kirchlichen Gebäuden verwandt, z. B. im J. 1559 von dem abgebrochenen Kloſter Marienehe (Marne) bei

Roſtock. Am 3. Dec. 1586 brannte, wiederum in Abweſenheit des Herzogs, der nördliche Flügel ab, welchen der Fürſt wahrſcheinlich durch ſeinen Bildhauer und Baumeiſter Philipp Brandin, der auch den Bau der prachtvollen Epitaphien im Dom theils leitete, theils ſelbſt verfertigte, in den nächſten beiden Jahren wieder aufführen ließ. Nach des Herzogs Ulrich Tode (1603) ſtanden die Hallen, welche ſo oft Zeugen reicher Begebenheiten geweſen waren, oft öde, bis ſeit dem J. 1611 der Herzog Johann Albrecht II. wieder ſeinen feſten Sitz zu Güſtrow nahm, welcher jedoch im Mai 1628 dem Sturme des dreißigjährigen Krieges weichen und ſein Land verlaſſen mußte. Der Kriegesfürſt Wallenſtein ward mit Meklenburg belehnt; er wählte Güſtrow zu ſeiner Reſidenz, welche er am 27. Julius 1628 bezog und mit geringen Unterbrechungen bis zum 20. Julius 1629 mit ſeiner Familie bewohnte, mit ernſter, ſtiller Sorge für ſein ſchönes Land eifrig beſchäftigt. In dieſer Zeit, ſelbſt den ganzen Winter hindurch, machte er höchſt bedeutende Anſtrengungen, das Schloß nach ſeinem Sinne einzurichten und namentlich die Umgebungen durch ausgedehnte Garten-Anlagen zu verſchönern. Er ſchloß auch das Viereck des Schloſſes durch Ausfüllung einer Lücke an der SO.-Ecke des Schloſſes; der Herzog Guſtav Adolph ließ jedoch aus Haß gegen den „Tyrannen" dieſen „wallenſteinſchen Flügel" abbrechen. Am 31. Julius 1631 zog Johann Albrecht II. wieder in die Burg ſeiner Väter ein, aus welcher er jedoch ſchon im J. 1636 hinausgetragen ward. Seit dem Tode ſeines Sohnes Guſtav Adolph (1695) ſtand das Schloß leer und verfiel; der öſtliche Flügel ward 1795 wegen Baufälligkeit abgetragen. Zum erſten Male belebten im Frühling 1813 wieder die öden Hallen die freiwilligen Jäger, welche hier ihre erſten Uebungen anſtellten. Am 15. April 1817 ward das ſchöne Schloß Landarbeitshaus.

Der Herzog Ulrich und deſſen zweite Gemahlin Anna.

Der wackerſte aller Fürſten, die je in Güſtrow regiert haben, eine der edelſten Naturen, welche je das Vaterland ſah, war Herzog Ulrich (geb. 1527 † 1603), ein Mann, gleich verehrt in der Heimath,

Digitized by Google

ULRICH III,
Herzog von Meklenburg,
† 14 März 1603

ANNA,
dessen Gemahlin,
† 10 Sept 1626.

Verlag d Tiedemann'schen Hof Steindr z Rostock

Digitized by Google

Digitized by Google

wie hoch gefeiert in den weitern Kreiſen Deutſchlands und des Nordens. Einſichtsvoll und gebildet, feſt und ernſt, und dabei milde und leutſelig, würdevoll und freundlich, haushälteriſch und doch edel, wo es die höchſten Güter des Lebens galt, fromm und häuslich glücklich, war er der wahre Vater des Vaterlandes, das er über alles liebte und pflegte und deſſen Glück ihm weithin hohes Vertrauen erwarb, wie er ſich durch äußerſt würdigen Anſtand überall Eingang und Ehrfurcht verſchaffte. Alles war durch die Heftigkeit der Reformation und ihre Folgen umgewandelt, als er, ein junger Mann, den Thron beſtieg; Alles hat er weiſe geordnet hinterlaſſen: keine Frage im Gebiete des Rechts, der Staatsverwaltung, des häuslichen Lebens, der Kunſt und Wiſſenſchaft, des Glaubens blieb ungelöſet; zahlreiche Geſetze und Anordnungen zeugen glänzend für ſeine Regententugend, das Schloß und der Dom zu Güſtrow für ſeine Bildung, ſein lauter Nachruhm, wie ihn ſelten ein Fürſt hinterlaſſen hat, für ſeine Güte; ja er war ſelbſt Schriftſteller, indem er ein umfängliches und in ſehr gebildeter Sprache geſchriebenes Werk: „Kurtze wiederholung etlicher „fürnemer Hauptſtücke Chriſtlicher Lehre durch eine Hochfürſtliche Perſon zuſammengetragen“ in prächtiger Ausſtattung in zwei Auflagen (1593 und 1600) ans Licht treten ließ. Leider trübte ſein Leben fortdauernder Zwiſt mit ſeinem Bruder Johann Albrecht, zunächſt über die Landestheilung, dann in Folge derſelben über manche Zweige der Landesverwaltung. Johann Albrecht war ein hochherziger Geiſt, voll kühner, großartiger Entwürfe, oft mit glühender Begeiſterung Höheres umfaſſend, als er mit ſeinen Mitteln durchführen konnte, keine Opfer dafür ſcheuend. Ulrich war beſonnen und ruhig, mit mildem Ernſte ſeine Kraft erwägend, ſeine Mittel als ein kluger Hausvater berechnend und ſeine Werke feſt und ernſt und ſicher durchführend. Beide waren gleich edel und groß und doch ſo verſchieden, daher der Zwieſpalt zwiſchen ihnen, Johann Albrecht für die Regierung eines großen Reiches geſchaffen, Ulrich ganz an ſeine Stelle, Güſtrows Stolz und Freude auf Jahrhunderte. Ulrich ſtarb in einem hohen Alter nach einer funfzigjährigen Regierung mit dem Beinamen des Neſtors deutſcher Fürſten; ſeine Beiſetzung in dem von ihm ſo herrlich geſchmückten Dome ſah eine ſo glänzende Verſammlung und eine ſo große Trauer eines liebenden Volkes, wie nie vor und nach.

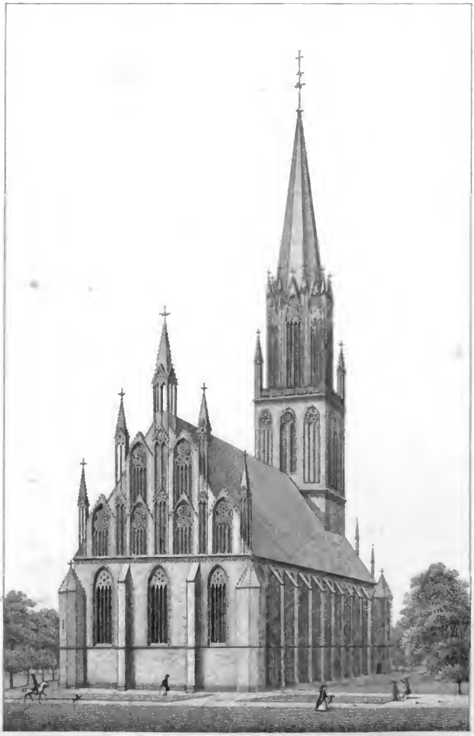
Digitized by Google

Iſt je ein Thron durch Frauenwürde geziert, ſo iſt es der Thron Ulrichs. Am 26. Febr. 1556 mit Eliſabeth, des Königs Friederich I. von Dänemark Tochter, der kinderloſen Wittwe ſeines früh entſchlafenen Vetters Magnus, Biſchofs von Schwerin, vermählt, fand Ulrich in der erhabenen Frau eine ſo würdige Helferin, daß ſie in Wahrheit eine Mutter des Landes genannt werden kann. Gebildet, einſichtsvoll, klug, fromm und fein war ſie die wahre Ergänzung ihres Gemahls, deſſen Feſtigkeit, die ſonſt wohl Starrheit hätte werden können, mildernd und thätig in allen Verhältniſſen mitwirkend, in welchen Frauen mitzuwirken rühmlich iſt. Die Werke der Wohlthätigkeit im weiteſten Sinne und der Ausbildung der Sitte, die Pflege der Kirchen und Schulen, die Verſchönerung des Landes nah und fern waren ihre Werke. Wie manche Kirche und Schule, wie manches Armenhaus hat Eliſabeth nicht gebeſſert und gebauet, wie manchen Wald nicht pflanzen laſſen! Noch heute ſieht man an nicht wenig Orten ihr und ihres Gemahls Wappen als Zeichen der Ausführung dauernder, ſegensreicher Stiftungen. Eliſabeth ſtarb plötzlich auf einer Reiſe in Dänemark am 15. Oct. 1586; ihre Leiche führte der ſchwer getroffene Gemahl nach Güſtrow heim. Die Frucht dieſer Ehe, das einzige Kind Ulrichs, Sophie, Königs Friederich II. von Dänemark Gemahlin, iſt die treueſte Zeugin für den edlen Geiſt ihrer Aeltern, ſie, die Zierde Dänemarks, deren Andenken noch heute friſch und kräftig in der Sage der Dänen lebt.

Am 9. Dec. 1588 vermählte ſich Herzog Ulrich wieder mit der Princeſſin Anna, des Herzogs Philipp von Pommern-Wolgaſt Tochter, welche wir auf unſerm Bilde ſehen. Mit Eliſabeths Tugenden geſchmückt, ſuchte ſie dem alternden Gemahl die Laſt der Regierung auf jede Weiſe zu erleichtern und durch freundlichen Ernſt und feine Sitte das Leben zu verſchönern, ohne je ſich in Regierungsangelegenheiten zu miſchen. Sie ſtarb mit dem Nachruhm einer verdienten Fürſtin am 10. Sept. 1626 auf ihrem Wittwenſitze Grabow.

Ulrich und ſeine beiden Gemahlinnen haben in den ſehenswerthen Denkmälern im Dome zu Güſtrow, für welche ſie alle drei perſönlich gewirkt haben, ein ſchönes Andenken und einen redenden Beweis von ihrer Bildung hinterlaſſen.

Digitized by Google



DIE St. MARIEN KIRCHE IN NEUBRANDENBURG.

Verlag d. Tiedemannschen Hof Steindr. in Rostock.

Digitized by Google

Neu-Brandenburg.

Die S. Marien-Kirche zu Neu-Brandenburg.

Beſitzen die deutſchen Oſtſeeländer auch manche großartige und ſehenswerthe Kirche, wie die Kirchen zu Lübeck, Schwerin, Doberan, Bützow, u. a. m., ſo ſteht doch die S. Marien- oder Pfarr-Kirche zu Neu-Brandenburg als einziges Beiſpiel eines auch im Aeußern vollſtändig durchgeführten Baues in gothiſchen oder Spitzbogenſtyl da. Wenn auch die Kirchen der norddeutſchen Tiefländer nicht mit den Kirchen der Gebirgsländer verglichen werden dürfen, ſo ſind ſie doch nicht weniger bewundernswerth, indem in ihnen im Ziegelbau das Mögliche und Aeußerſte geleiſtet iſt, ja ſie ſind oft noch bewundernswerther, als jene, da der Ziegelbau wohl mehr Schwierigkeiten hat und mehr Geſchicklichkeit vorausſetzt, als der Bau aus gehauenen Werkſtücken. Dieſen Maaßſtab muß man an unſere Kirchen legen, wenn man ſie richtig würdigen und beurtheilen will. Faſt ohne Ausnahme beſchränkte man ſich beim Bau der Ziegelſteinkirchen auf die Herſtellung richtiger und ſchöner Verhältniſſe in einfachen und ſchlichten Mauern und Gewölben; man brachte Verzierungen hin und wieder und ſelten nur an einzelnen Theilen an, etwa an Pforten, Kapitälern, Geſimſen, Giebelfeldern, auch wohl mitunter an Fenſterpfeilern; aber an eine durchgehends durchbrochene Arbeit in der Verzierung des Aeußern, wie wir ſie an den Domen der Gebirgsländer anſtaunen, wagte man ſich nicht, vielleicht weil man, mit Unrecht, die Ziegel für nicht ſtark genug und zu wandelbar hielt. Nur die Kirche zu Neu-Brandenburg liefert das einzige Beiſpiel in den Oſtſeeländern, daß ſowohl in alter, als in neuer Zeit der äußere Schmuck des Spitzbogenſtyls durch Ziegelbau, wenn auch nicht in derſelben Ausdehnung, doch in demſelben Geiſte und in derſelben Schönheit, wie an den Felſenkirchen, freilich aber auch mit größern Schwierigkeiten, ausführbar und wenigſtens eben ſo dauerhaft und anſprechend ſei; eine Kirche zu Prenzlau ſoll ein zweites Beiſpiel liefern. Die Kirche zu Neu-Brandenburg zeigt daſſelbe kühne,

begeiſterte und klare Emporſtreben in der durchbrochenen und geſchmückten Arbeit an Fenſtern, Giebel und Thurm, dieſelbe Erhabenheit des Glaubenstriumphes, welche auch im Aeußern den innern Geiſt der chriſtlichen Kirche beurkundet, wie man dieſes alles ſonſt wohl an den Spitzbogenkirchen ſich zu denken gewohnt iſt. Und in allen dieſen Rückſichten wird die neubrandenburger Kirche ſtets ein erhabenes Beiſpiel eines ſeltenen Unternehmens bleiben.

Obgleich es an ausdrücklichen Angaben über die Erbauung der Kirche fehlt, ſo läßt ſich die Zeit derſelben doch ziemlich genau beſtimmen. Die Stadt Neu=Brandenburg war am 4. Jan. 1248 von den Markgrafen von Brandenburg, denen das Land Stargard durch den Vertrag von Kremmen im J. 1236 von Pommern zugefallen war, auf dem Grund und Boden des nahen biſchöflich=havelbergiſchen Prämonſtratenſer=Mönchskloſters Broda gegründet. Durch die Landestheilung vom J. 1258 erhielt der Markgraf Otto III., der Fromme, das Land, für welches er eifrig wirkte; er ſtarb auch in Neu=Brandenburg im J. 1267. Schon am 9. Juli 1271 erhielt das Kloſter Broda zur Entſchädigung für den Grund und Boden der Stadt unter andern Gerechtigkeiten von Otto's III. Söhnen, Otto IV. dem Langen und Albert III., das Patronatrecht über die Pfarrkirche der Stadt und über die Pfarrkirchen, welche im Laufe der Zeit in der Stadt vielleicht noch erbaut werden würden. Damals muß die Kirche alſo ſchon vollendet geweſen ſein. Im J. 1287 waren ſchon zwei Nebenaltäre in der Kirche erbauet und bewidmet: der eine zu Ehren des H. Nicolaus von den Söhnen Horbords von Rowa, des Erbauers der Stadt, der andere zu Ehren der H. Katharine; und im J. 1298 weihete der Biſchof Johannes von Havelberg den Altar zur Ehre der H. Maria.

Die Kirche iſt alſo ohne Zweifel in der Zeit von 1248 bis 1271, der ſchönſten Zeit des Spitzbogenſtyls, unter dem Markgrafen Otto III. von Brandenburg und unter dem Einfluſſe des Kloſters Broda erbauet. Dieſe Umſtände machen es auch wahrſcheinlich, daß man von den in hieſigen Landen herkömmlichen, ſchlichten Formen bei dem Bau abwich und mehr auswärtigen, kunſtreichern Muſtern folgte.

Ueber die Schickſale des Gebäudes während der katholiſchen Zeit iſt faſt gar nichts bekannt. Nur ſo viel bezeugen alte Urkunden, daß ſie durch die Fürſten des Landes, den Adel der Umgegend und

Digitized by Google

die Bürger der Stadt reichlich bedacht ward, was nicht zu verwundern iſt, da in Neu-Brandenburg die Fürſten ſehr häufig Hof hielten und auch die Diöceſan-Biſchöfe von Havelberg nicht ſelten dort verweilten, wenn Geſchäfte ſie in das Land Stargard riefen. Schon im J. 1353 hatte die Kirche wenigſtens 16 Nebenaltäre, deren Zahl bis zur Reformation auf 39 wuchs.

Beim Hereinbrechen der Reformation, welche zu Neubrandenburg im J. 1525 begann und im J. 1535 „gewaltig“ gepredigt ward, war die Kirche, wie die meiſten Kirchen, nach der inneren Ermattung des katholiſchen Kirchenweſens, nicht in der beſten Verfaſſung. Der Thurm war gänzlich im Verfall; vom J. 1553 an ward er neu gebauet und mit Kupfer gedeckt. Seit der Zeit dieſer erſten Reſtauration ſtand an der Kirche auch der Superintendent des Landes Stargard als Prediger. Im Laufe des folgenden Jahrhunderts ward das Gebäude von ſchweren Unglücksfällen heimgeſucht. Am 28. Juli 1655, Abends 11 Uhr, traf ein Blitz den Thurm, welcher bis auf das Gemäuer niederbrannte; die fünf Glocken ſchmolzen und die Uhr ward zerſtört, doch blieb das Kirchengebäude unverſehrt.

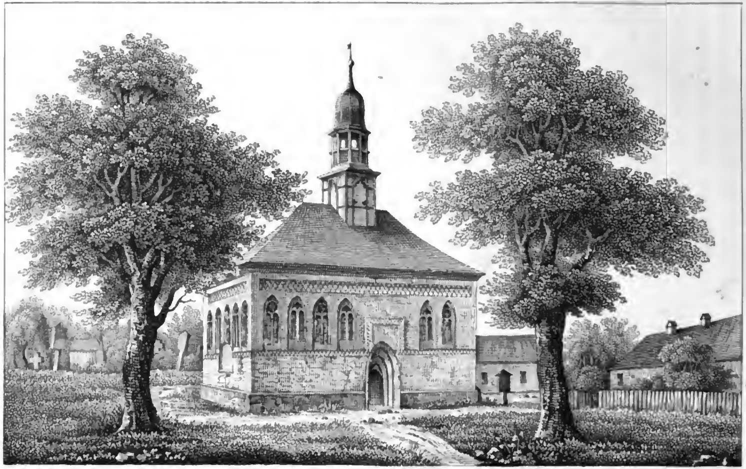
Schon im folgenden Jahre ward der Thurm, wenn auch nicht in der früheren Höhe, wieder aufgeführt. Bis dahin hatte die Kirche manchem Sturme feſt widerſtanden und war Zeugin mancher traurigen Begebenheit geweſen. Allein dem unglücklichen Brande vom 20. Mai 1676, der die ganze Stadt mit Ausnahme der Kloſterkirche und ihrer nächſten Umgebungen verzehrte, konnte ſie nicht trotzen. Das Feuer ergriff auch die Thurmſpitze; dieſe ſtürzte auf die Kirche hinab, zerſchlug das Gewölbe des Mittelſchiffes und das große Orgelwerk von 37 Regiſtern: das ganze Innere der Kirche brannte aus und alle alten Denkmäler der Kirche und die nicht unbedeutende alte Kirchenbibliothek wurden ein Raub der Flammen. Die beſchränkten Mittel der Kirche und der allgemeine Nothſtand der Stadt erlaubten nur eine allmählige und nothdürftige Wiedereinrichtung. Das Gewölbe ward gar nicht wiederhergeſtellt, ſondern das Mittelſchiff nur mit einem Bretterboden bedeckt; der Thurm blieb unter ſeiner früheren Höhe zurück, die Hauptglocke ward erſt im J. 1694 gegoſſen und eine Orgel erhielt die Kirche erſt im J. 1754 wieder. In neuern Zeiten war nur ein Mal eine bedeutendere

Digitized by Google

Reparatur vorgenommen, indem im J. 1802 der Thurm neu mit Schindeln gedeckt ward.

Das Gemäuer an Kirche und Thurm ward von Jahr zu Jahr ſchadhafter, zumal da man kleine Reparaturen vernachläſſigte und für große Bauten die Kirche zu arm war, und wahrſcheinlich wäre der gänzliche Verfall des herrlichen Baues zu erwarten geweſen, wenn nicht des regierenden Großherzogs Georg Königl. Hoheit den hohen Werth deſſelben erkannt hätte und fürſtlich ins Mittel getreten wäre. Allerhöchſtderſelbe beſchloß, unter lebhafter Theilnahme Seines Bruders, des hochſeligen Herzogs Carl, die vollſtändige Wiederherſtellung des ehrwürdigen Denkmals alter Kunſt und beauftragte den Baurath Buttel zu Neu-Strelitz mit der Ausführung des Baues, welcher viele und wohl überlegte Vorbereitungen zur Ausführung forderte. Nachdem im J. 1832 die jüngern Anbaue, wie Sakriſtei und Leichenhaus, abgebrochen waren, wurden im J. 1833 das äußere Kirchengemäuer, die Pfeiler und das Geſimſe, im J. 1834 der beſonders kunſtreiche öſtliche Giebel wiederhergeſtellt und dieſer mit vier kleinen Thürmchen, außer dem kleinen Glockenthurme auf der Spitze deſſelben, verziert. Im J. 1835 ward der Hauptthurm bis unter dem Umgange abgebrochen und das Grundgemäuer verdickt; im J. 1836 ward der obere, kunſtreiche, durchbrochene Stock des Thurmgebäudes ganz von gebrannten Ziegeln an 70 Fuß aufgeführt und im J. 1837 die Thurmſpitze vollendet und mit Zink gedeckt. Die ganze Höhe des Thurmes beträgt jetzt 296 Fuß. Darauf ward das Innere der Kirche, deren Länge 190 Fuß beträgt, in Angriff genommen. In den Jahren 1838 und 1839 wurden die Gewölbe der beiden Seitenſchiffe reparirt und das Mittelſchiff neu gewölbt. Endlich ward in den J. 1840 und 1841 das Innere der Kirche eben ſo ſchön und geſchmackvoll, als würdig und tüchtig ausgeſtattet. Zu einer beſondern Zierde gereichen der Kirche mehrere ausgezeichnete Kunſtwerke: das Fenſter hinter dem Altare aus buntem Glaſe mit den lebensgroßen Figuren der vier Evangeliſten, ein Geſchenk der Bürgerſchaft; das Altarblatt, die Verkündigung der Auferſtehung des Herrn darſtellend, ein Werk und Geſchenk des Hofmalers Eggers zu Neu-Strelitz; das Bild bei dem Taufſteine, das Vorbild der Taufe darſtellend, wie das Kind Johannes das Jeſuskind tauft, ein eigenhändiges Werk der Frau Großherzogin,

Digitized by Google



DIE S^T. GEORGEN-KAPELLE VOR NEU-BRANDENBURG.

Verlag d. J. G. Tiedemann'schen Hof Steindr. i. Rostock

Digitized by Google

und, wie der Taufſtein ſelbſt, ein Geſchenk Derſelben. Die feierliche Einweihung der Kirche ward von dem allerdurchlauchtigſten Großherzoge auf den 12. Aug. 1841, Seinen Geburtstag im 25. Jahre Seiner Regierung, angeſetzt, auf den Tag, an welchem er als ein zwölfjähriger Knabe mit Seinem hochverehrten Vater zum Beſuche bei Seinem Oheim, dem Herzoge Adolph Friederich IV., zum erſten Male in Neu=Brandenburg anweſend geweſen war: an eine ſolche ſchöne Jugenderinnerung wollte Se. Königliche Hoheit die erhebende Feier der Einweihung der von Ihm wieder hergeſtellten Kirche geknüpft wiſſen. Die Feier ging mit einfacher, erhebender Würde in Gegenwart der großherzoglichen Familie vor ſich und erfreute ſich einer ſo großen Theilnahme von nah und fern, daß die weiten Räume des Gebäudes die Menge der feierlich Verſammelten kaum zu faſſen vermochten. Und das Werk verdiente, abgeſehen von ſeiner innern Bedeutung, eine würdige Feier; denn es iſt in hohem Grade gelungen zu nennen, eine Zierde des Vaterlandes und als Ziegelbau neuerer Zeit gewiß das einzige Kunſtwerk ſeiner Art, das auch überall und weithin unbedingte Anerkennung gefunden hat, wie ſie z. B. Se. Majeſtät der König Friederich Wilhelm IV. von Preußen, Alexander von Humboldt und Thorwaldſen rühmend ausgeſprochen haben.

Die S. Georgen-Kapelle vor Neu-Brandenburg.

Die meiſten Städte von einiger Bedeutung erhielten ſchon früh, gewöhnlich bald nach Vollendung der Hauptkirche und noch im 13. Jahrhundert, Armenhäuſer mit Kapellen, welche dem H. Georg geweiht waren. Auch Neu=Brandenburg erhielt ſchon früh ein Armenhaus zu S. Georg vor dem treptower Thore in der Nähe des Kloſters Broda. Dieſem Kloſter war denn auch ein vollſtändiger Gottesdienſt und die Seelſorge in der Kapelle und dem Armenhauſe übertragen, wie es beides noch einige Zeit nach der Reformation von demſelben ausgeübt ward. Das Kloſter beſaß dafür den Aalfang am Ausfluſſe des Tollenze=Sees. Da es dieſen im J. 1271 von den Markgrafen von Brandenburg verliehen erhalten hatte, ſo läßt ſich auch annehmen, daß die Kapelle zu jener Zeit

ebenfalls unter dem Einfluſſe des Kloſters und des Baues der Marien=Kirche aufgeführt worden ſei, wofür denn auch die ganze Tüchtigkeit und Ausſtattung des Bauwerkes ſpricht, welches, ſo klein es auch ſein mag, doch immer von baulicher Bedeutung iſt. Weiter iſt von der Geſchichte der Kapelle bis auf die neueſten Zeiten nichts bekannt. Als ſie im Jahre 1826 ſo baufällig geworden war, daß kein Gottesdienſt in derſelben mehr gehalten werden konnte, ließ ſie der Bruder des regierenden Großherzogs, der hochſelige Herzog **Carl**, welcher den regſten wiſſenſchaftlichen Antheil an der Wieder=herſtellung der Kunſtwerke Neu=Brandenburgs nahm, auf ſeine Koſten wieder herſtellen. Am 18. Sonntage nach Trinitatis 1828 ward zum erſten Male wieder Gottesdienſt in der Kapelle gehalten. Uebrigens ſind jetzt die Bewohner des nahen Ortes Broda mit den um die Kapelle liegenden Häuſern zu derſelben eingepfarrt, und S. Georg bildet gewiſſermaßen eine Vorſtadt von Neu=Brandenburg, wie überhaupt die S. Georgen=Kapellen öfter Veranlaſſung zur Ent=ſtehung von Vorſtädten gegeben haben.

Die Burg Stargard.

Die Burg Stargard hat für das Großherzogthum Meklenburg=Strelitz ungefähr dieſelbe Bedeutung, welche die Burg Meklenburg für das Großherzogthum Meklenburg=Schwerin hat; beide waren die älteſten Fürſtenſitze und gaben ganzen Landestheilen den Namen.

Die wendiſche Burg Stargard iſt ohne Zweifel ein uralter Für=ſtenſitz, wie ſchon der wendiſche **Name Stargard**, d. h. **Olden=burg** oder **Alte Burg** andeutet, und der alte Name des **Fluſſes Stargard**, welcher von den Burghöhen fließt.

Nach den Verheerungskriegen Heinrichs des Löwen waren Burg und Land verödet. Bei der Stiftung des Kloſters Broda im J. 1170 ward der Ort ohne weitere Hervorhebung dem Kloſter geſchenkt, obgleich andere Ortſchaften nach ihren Eigenthümlichkeiten bezeichnet werden. Damals waren die Fürſten von Vorpommern oder Leutizien Herren des Landes, welches ſie nach langen, blutigen Kämpfen und wiederholten Aufſtänden der Wenden an die Markgrafen von Bran=denburg verloren. Durch den Vertrag von Kremmen 1236 ward „**das Land Stargard**", d. h. der größere mittlere Theil des

Digitized by Google

DIE BURG STARGARD

Verlag d. Tiedemann'schen Hof-Steindr. z. Rostock

Digitized by Google

Digitized by Google

jetzigen Großherzogthums Meklenburg=Strelitz, welches ſpäter ganz mit dem Namen des Landes Stargard belegt ward, den Markgrafen zugeſichert; jedoch kamen dieſe erſt 1244 zu dem wirklichen Beſitze des Landes.

Seit dieſer Zeit, namentlich ſeitdem bald eine Linie des markgräflichen Hauſes in dem Lande zu reſidiren pflegte, tritt die Burg Stargard wieder hervor. Es geht die uralte Sage, daß von einem Jäger bei der Verfolgung eines Hirſches mit einem goldenen Halsbande die verfallene Burg wieder aufgefunden ſei, indem der Hirſch in den verfallenen Höhlen ſeine Wohnung gehabt habe. Mag auch die Sage auf ſich beruhen, ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß die Burg Stargard der älteſte Ort im Lande Stargard iſt; ſchon im J. 1248, alſo zur Zeit der Gründung der ſtargardiſchen Städte wird der Vogt Conrad von Stargard genannt. Im J. 1258 fiel bei der Landestheilung das Land Stargard auf den Markgrafen Otto III., auf die jüngere der markgräflichen Linien, und ſeit dieſer Zeit wird die Burg Stargard landesherrliche Reſidenz und kommt als ſolche häufig in den Urkunden vor. Schon am 11. Jan. 1259 gründete der Markgraf Otto die Stadt Stargard neben der Burg; damals war der Ritter Heinrich von Gudenswege Vogt auf der Burg Stargard und ohne Zweifel geſchah unter ſeiner Leitung die Gründung der neuen Stadt. Die Stadt wird häufig auch Alt=Stargard genannt, zum Unterſchiede von Stargard in Pommern.

Die Stadt erhielt 50 Hufen gegen Zins und 16 Hufen zur Gemeindeweide und außerdem manche Zollvergünſtigungen, nach den Privilegien der Städte Alt= und Neu=Brandenburg. Im J. 1290 hatte die Stadt ſchon Thore und 5 Mühlen, deren eine vor dem Nowaſchen Thore lag. So raſch und bedeutend ſich auch das eine Stunde von Stargard liegende Neu=Brandenburg hob, ſo blieb die Burg Stargard doch Haupt=Reſidenz der markgräflichen Landesherren und war ganz nach mittelalterlicher Weiſe eingerichtet und bewohnt. Im Anfange des 14. Jahrhunderts, als das Land Stargard an das fürſtliche Haus Meklenburg überging, wohnten noch acht Ritter und Knappen auf der Burg; dieſe traten damals gemeinſam ein Feld an der Tollenze an die Johanniter=Comthurei Nemerow ab. So lange die Markgrafen im Beſitze des Landes waren, wurden die wichtigſten Beſchlüſſe für das Land auf dieſer Burg gefaßt.

Digitized by Google

Auch unter den meklenburgiſchen Fürſten blieb die Burg Stargard Reſidenz, wenn auch der Fürſt Heinrich der Löwe, der erſte meklenburgiſche Herrſcher über Stargard, und namentlich ſein großer Sohn, der Fürſt Albrecht, ihre Neigung viel der Stadt Neu-Brandenburg zuwandten. Durch Albrechts jüngeren Bruder Johann entſtand eine eigene Linie Meklenburg-Stargard, welche über hundert Jahre vorherrſchend auf der Burg Stargard reſidirt hat. Nach dem Erlöſchen dieſer Linie (1475) verlor Stargard die Reſidenz; jedoch blieb die Burg immer ein Mittelpunkt der fürſtlichen Verwaltung und manche Herzoge ſorgten eifrig für die Erhaltung der alten Veſte, unter dieſen vorzüglich der Herzog Ulrich von Meklenburg-Güſtrow.

Die Gegend der Burg Stargard iſt, wenn auch kahl und kalt, doch ſehr maleriſch und ausgezeichnet. Die ganze Gegend, eine der höchſten des Landes, beſteht aus hohen, zuſammengedrängten Bergen mit tiefen und ſteilen Schluchten und überraſcht den Fremden nicht wenig; denn wenn irgend eine Gegend in Meklenburg Aehnlichkeit mit einem Berglande hat, ſo iſt es die Gegend von Stargard. Auf der bedeutendſten dieſer ſteilen Anhöhen ſteht nun, im Gegenſatze anderer wendiſcher Burgen, welche in Moräſten liegen, die Burg, die wir auf unſerm Bilde ſehen, eine Anhäufung alter unanſehnlicher Gebäude, jedoch das älteſte weltliche Gebäude im Großherzogthume Meklenburg-Strelitz, wie das ähnliche alte Schloß zu Neuſtadt im Großherzogthume Meklenburg-Schwerin. Von Bedeutung war jedoch der alte Wartthurm oder „Bergfrit". Baufällig, mußte ſchon im J. 1807 die Spitze des Thurmes abgenommen werden. Der regierende Großherzog Georg ließ dieſen Thurm im J. 1823 wieder herſtellen und mit Zinnen und einer kegelförmigen Spitze krönen. Bis zum obern Umgange, von welchem man eine großartige, herrliche Ausſicht genießt, iſt der Thurm 94 Fuß hoch; die Spitze hat außerdem eine Höhevon 46 Fuß.

Unten am Berge ſtehen mehrere Wohnungen, welche noch den Namen Weinberge führen, welche die Herzoge im 16. Jahrhundert hier anlegen ließen.

Am Fuße des Schloßberges zwiſchen Stadt und Burg liegt ein Brunnen, von Linden überſchattet, der Jungfernbrunnen, an welchen ſich noch Sagen aus dem grauen Alterthume knüpfen.

Digitized by Google

Ludwigsluſt.

Der in neuern Zeiten mit einer Mauer umgebene Flecken Ludwigsluſt iſt eine der merkwürdigſten Erſcheinungen in der Geſchichte Meklenburgs. In einer ſandigen, waſſerarmen, reizleeren Ebene, ganz in der Nähe der beiden Städte Grabow und Neuſtadt, vier Meilen ſüdlich von Schwerin, erwuchs aus den Umgebungen eines unſcheinbaren fürſtlichen Jagdſchloſſes beim Dorfe Kleuow unter der Regierung der Herzoge Friederich und Friederich Franz I. in ganz kurzer Zeit ein Ort, welcher nach ſeiner Größe und Einrichtung mit vollem Rechte eine Stadt genannt werden kann, der aber, da ihm Stadtgerechtigkeit fehlte, für die Verfaſſung des Vaterlandes ein Flecken blieb. Daher iſt Ludwigsluſt, da es aus einem Dorfe entſtanden iſt und früher ein offener Ort war, mitunter das „ſchönſte Dorf" genannt. Seinem Aeußern nach läßt ſich Ludwigsluſt wohl mit Doberan und Putbus vergleichen, ſeinem Innern nach wohl mit Potsdam und ähnlichen Neben=Reſidenzen, welche im vorigen Jahrhundert auf einige Zeit Haupt=Reſidenzen waren. Ludwigsluſt hat ganz das Gepräge eines plötzlich entſtandenen Hoflagers der jüngſt entſchwundenen Zeit. Ganz ein Werk der Herzoge Friederich und Friederich Franz, für die Bedürfniſſe des Hofes geſchaffen, iſt der Ort regelmäßig und ſauber angelegt und ausgeführt. Was die Natur verſagte, hat die Kunſt mit großen Opfern innerhalb der Mauern und der nächſten Umgebungen geſchaffen: Kanäle und herrliche Waſſerwerke, Blumen und Waldbäume, feſte Wege und einen freundlicheren Himmel, und es würde der Ort allerdings Reize haben, wenn ein regerer Verkehr die weiten Straßen belebte. An hiſtoriſchen Erinnerungen iſt Ludwigsluſt aber reich; denn es war Lieblingsjagdſchloß des Herzogs Chriſtian Ludwig II., die Herzoge Friederich und Friederich Franz I. hatten mit ihren Familien hier ihren beſtändigen Wohnſitz erwählt, die Großherzoge Paul Friederich und Friederich Franz II. verlebten hier ihre Jugendzeit, bis ſie die Stammburg Schwerin bezogen, und die Herzogin Helene von Orleans liebte Ludwigsluſt als ihre Heimath. Es war auch ſeit einem Jahrhundert

für keinen Ort Meklenburgs ſo viel gethan, als für das raſch wachſende Ludwigsluſt, denn ein ſauberer Bau folgte dem andern, um die Bedürfniſſe der landesherrlichen Familie zu befriedigen und den Ort zu vollenden. Daher hat hier im Aeußern und im Innern durchweg Alles das Gepräge des Hofes, da der Ort nur den Hof hatte. Seit dem Jahr 1837 iſt Ludwigsluſt Neben=Reſidenz geworden, und ſeitdem entfaltet ſich hier eine größere Selbſtſtändigkeit und regſamere Betriebſamkeit, da neue Erwerbsquellen geſchaffen werden müſſen, wenn der Ort, wie früher, blühend bleiben ſoll.

Das Dorf Klenow,

oder:

Ludwigsluſt vor hundert Jahren.

An der Stelle von Ludwigsluſt ſtand früher das Dorf Klenow, welches jetzt vor dem Schweriner Thore beſteht. Der Ort muß ſchon zur wendiſchen Zeit ziemlich bedeutend und alt geweſen ſein, da ſowohl in der Gegend der Kirche, als des Klenower Schulzengehöftes ſich überall ungewöhnlich viele Heidengräber finden. In der chriſtlichen Zeit war das Dorf Klenow, welches in der früheſten Zeit zur Grafſchaft Danneberg gehörte und von dieſer an die meklenburgiſchen Fürſten kam, ein Lehngut der adeligen Familie von Klenow, welche ganz in der Nähe des jetzigen Schloſſes ihren Hof hatte; der Stammvater des Geſchlechts von Klenow hieß Herrmann, welcher zuerſt im Jahre 1294 genannt wird und wahrſcheinlich der Familie von Hagenow angehörte. Außer den von Klenow hatten auch die in der Gegend der Stadt Grabow angeſeſſenen von Pinnow, auch Wagel genannt, im Mittelalter mehrere Beſitzungen in Klenow. Vielfache Streitigkeiten über Grenzen und Jagden veranlaßten die von Klenow, ihr altes Lehn am 6. Junius 1616 an die Landesherren zu verkaufen. Darauf war die Familie im Amte Stavenhagen angeſeſſen, bis ſie ſich gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts nach Dänemark wandte und hundert Jahre ſpäter daſelbſt ausſtarb. Seit der Erwerbung des Gutes durch die Herzoge war in Klenow ein Pachterhof, welcher rechts vor dem jetzigen Schloſſe ſtand: das Schloß ſteht in dem ehemaligen Hofgarten. Außerdem waren in Klenow 14 Bauern, deren Höfe an der jetzigen vom Schloſſe

KLENOW, ODER LUDWIGSLUST VOR 100 JAHREN.

Verlag d. Tiedemann'schen Hof Steindr. z. Rostock.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

DAS SCHLOSS ZU LUDWIGSLUST.

Verlag d. Tiedemann'schen Hof-Steindr. z. Rostock.

Digitized by Google

her führenden Großen Straße und an der Kanalſtraße entlang bis zum Schweriner Thore hin lagen. Die Kirche lag rechts im Anfange hinter der Großen Straße in der Nähe eines Teiches. Auf unſerm Bilde ſehen wir die Kirche von Klenow mit ihren Umgebungen, welche jetzt ungefähr den Mittelpunct des Ortes vor dem Schloſſe bilden.

Das Schloß zu Ludwigsluſt.

Durch einen fürſtbrüderlichen Vergleich vom J. 1707 war dem Prinzen Chriſtian Ludwig das Amt Grabow angewieſen, welches derſelbe jedoch ſeinem ältern Bruder Friederich Wilhelm auf deſſen oder ſeiner männlichen Erben Lebenszeit wieder überließ. Als nun der Herzog Friederich Wilhelm im Jahr 1713 ohne Leibeserben ſtarb, forderte der Prinz Chriſtian Ludwig, da er ſich mit der Prinzeſſin Guſtave Caroline von Meklenburg-Strelitz zu vermählen wünſchte, von ſeinem zweiten Bruder Carl Leopold, dem regierenden Herzoge, das Amt Grabow. Carl Leopold wollte ſeinem Bruder dagegen die entferuter liegenden Aemter Plau und Wredenhagen überlaſſen, welche dieſer jedoch anzunehmen ſich weigerte. Der Herzog Carl Leopold beharrte unwandelbar bei ſeiner Weigerung und der Prinz Chriſtian Ludwig konnte von dem Amte Grabow nicht anders Beſitz nehmen, als unter dem Bekenntniß, daß es ihm nur aus Güte des regierenden Herzogs eingethan ſei. Alle Mittel zur Beilegung dieſes Streites blieben erfolglos, ſelbſt die Bemühungen des Kaiſers und einer kaiſerlichen Commiſſion waren bei der Unbeugſamkeit Carl Leopolds vergeblich. In dieſem Zwiſte aber lag der erſte Keim der Spaltung zwiſchen den beiden fürſtlichen Brüdern. Der Prinz Chriſtian Ludwig erhielt jedoch das Verſprechen des kaiſerlichen Schutzes.

Der Herzog Carl Leopold zog im Jahr 1721 nach Danzig. Der Prinz Chriſtian Ludwig ſuchte ſich, namentlich ſeit dem Tode der Herzogin Mutter, welche am 16ten Mai 1722 auf dem Schloſſe zu Grabow geſtorben war, in ſeinem Amte gemüthlicher feſtzuſetzen. Chriſtian Ludwig liebte die Jagd, welche bekanntlich bei Ludwigsluſt in der Nähe der Lewitz ſehr ergiebig iſt. Deshalb und weil bei dem der Stadt Grabow benachbarten Dorfe Klenow in der ſonſt ſandigen und einförmigen Gegend ein größerer Wechſel im Boden

und eine angenehmere Mannigfaltigkeit im Holzwuchs herrſchte, ja ſelbſt ſchöne Hartholzwaldung zu finden war, beſchloß Chriſtian Ludwig hier die Anlegung eines Luſtſchloſſes. Im Jahr 1724 ließ er in der Nähe des Hofes zu Klenow ein Jagdhaus aufführen. Doch der Herzog Carl Leopold hinderte von Danzig aus durch die ſchärfſten Maaßregeln den Bau, ſo wie im Jahr 1725 den Bau eines Jagdhauſes im Dorfe Kummer. Das noch nicht vollendete Haus in Klenow ward abgebrochen und auf die Multzow, eine Horſt auf dem kummerſchen Felde, verſetzt; aber auch dieſen Bau unterſagte Carl Leopold. Da legte am 3. Junius 1725 eine Feuersbrunſt die ganze Stadt und das Schloß Grabow in Aſche. Chriſtian Ludwig hatte keine andere Zuflucht, als das noch nicht vollendete Schloß zu Neuſtadt, und auch dieſe nur gegen den Willen ſeines Bruders. Nachdem er das Schloß in einen wohnlichen Zuſtand gebracht hatte, ward ihm die größere Entfernung der guten Wildbahn bei Klenow fühlbar und er beſchloß wieder die Erbauung eines Jagdhauſes daſelbſt. Das Holzwerk des Gebäudes ward in Neuſtadt zugerichtet und im Auguſt 1731 an der Stelle eines alten Gartenhauſes der Herren von Klenow im Garten des Hofes zu Klenow aufgeführt. Sogleich begannen die alten Streitigkeiten wieder mit einer ſolchen Heftigkeit, daß der Bau nur unter dem Schutze der kaiſerlichen Commiſſion durch militairiſche Hülfe gefördert werden konnte. In den Jahren 1732 und 1733 wurden die inneren Einrichtungen des Jagdhauſes vollendet, die Nebengebäude aufgeführt und die erſten Gartenanlagen geſchaffen. Nachdem der Prinz im Jahr 1733 kaiſerlicher Commiſſarius zur Regierung des Landes geworden war und im Jahr 1735 ſeine Reſidenz nach Schwerin verlegt hatte, hatten die Anlagen zu Klenow ein glücklicheres Gedeihen und kamen zur Vollendung. In den Jahren 1733—35 ward auch der alte Hof Klenow abgebrochen und weiter von dem Jagdſchloſſe verſetzt; das Dorf blieb jedoch in der alten Verfaſſung. Je größer die Hemmungen waren, mit denen Chriſtian Ludwig zu kämpfen gehabt hatte, deſto lieber war ihm ſein Jagdhaus zu Klenow geworden und er beſuchte es jährlich auf einige Zeit; jedoch blieb Klenow nur ein Luſtſchloß.

Nach Chriſtian Ludwigs Tode im Jahr 1756 erkor ſein Sohn, der Herzog Friederich, in ſeiner Vorliebe zu einem geräuſchloſen

Digitized by Google

Leben das zum Andenken an ſeinen Vater mit den Namen Ludwigsluſt belegte Jagdſchloß zu Klenow zu ſeiner Reſidenz. Der Herzog war Kenner und Liebhaber des Bauweſens und nahm an allen Bauten und Einrichtungen den thätigſten Antheil, und ſo ſchuf er durch Geſchmack und Beharrlichkeit, im Vereine mit ſeinem Baumeiſter Buſch, in der von der Natur ärmlich ausgeſtatteten Gegend einen Ort, welcher überraſchende Reize genug hat und wirklich ſehenswerth iſt. Zuerſt verſorgte er (1756—1760) den Ort mit Waſſer, indem er einen Kanal von den Stör= und Elde=Gewäſſern bei Friedrichsmoor über Ludwigsluſt in die Elde ziehen ließ und denſelben zugleich zu den anmuthigſten Waſſerwerken benutzte, die in Norddeutſchland gefunden werden und das ſandige Ludwigsluſt vor allen Dingen verſchönern. Die Unruhen des ſiebenjährigen Krieges waren der Ausbildung des Ortes nicht förderlich; mit dem Jahre 1764 begannen aber die Bauten mit verdoppeltem Eifer. Zuerſt ließ der Herzog (1765 — 20. Oct. 1770) dem Jagdhauſe gegenüber, nach dem Abbruche der alten klenowſchen Kirche, die ſchöne Kirche erbauen und für die dringendſten Bedürfniſſe des Hofſtaates den Platz vor derſelben, den Kirchenplatz, mit Wohnhäuſern beſetzen. Zugleich ward der Anfang mit der Großen Straße gemacht und das Dorf Klenow an die Landſtraße nach Schwerin verlegt. Nachdem für das Unterkommen ſo vieler zum Bau nothwendiger Leute einigermaßen geſorgt war, ſchritt der Herzog im Jahr 1772 mit großem Koſtenaufwande zum Bau des ausgezeichnet tüchtigen, im Aeußern mit pirnaer Sandſtein bekleideten Reſidenzſchloſſes, welches dicht hinter dem Jagdhauſe, der Kirche gegenüber, gegründet ward. Während dieſes Baues näherten ſich der Kirchenplatz und die Große Straße der Vollendung, und eine Nebenſtraße, die Nummerſtraße, ward, vorzüglich für Handwerker, angelegt. Zu der Vermählung des Erbprinzen Friederich Franz (1775) ward im Jahr 1774 die Prinzenwohnung am Kirchenplatze eingerichtet. Das Schloß ward im Jahr 1776 bis auf einen Theil des innern Ausbaues vollendet; der Herzog bezog mit ſeiner Gemahlin alsbald die fertigen Wohnzimmer und ließ nun das alte Jagdhaus bis auf die noch ſtehenden Pavillons abbrechen. Im Jahre 1780 ward der ſchöne Waſſerfall vor dem Schloſſe auf einem Granitbaue mit einem Koſtenaufwande von 80,000 Rthlr. vollendet und darauf die

Brücke aus Granit gebauet. In den nächſten Jahren erhielten die angelegten Straßen und eine dritte Straße, die Louiſenſtraße, ſo wie die ausgedehnten Garten=Anlagen ihre Vollendung. Der Herzog Friederich ſtarb am 24. April 1785 und ward in der Kirche zu Ludwigsluſt beigeſetzt.

Der Herzog Friederich Franz I. behielt ſeine Reſidenz in dem neuen, ſaubern Ludwigsluſt, in welchem er ſeine Jugend verlebt hatte und welches einem ſtets beſchäftigten Geiſte noch Stoff genug zur Arbeit gab, um ſo mehr, da ſeit dem Jahre 1793 ihn eine neue Schöpfung jährlich in der ſchönſten Zeit nach Doberan rief. Friederich Franz fuhr zunächſt mit der Vollendung der reizenden Gartenanlagen und mit der Erweiterung und Ausbauung des Ortes fort, verlieh demſelben im Jahre 1793, als es ſchon 1500 Einwohner zählte, die Marktfleckengerechtigkeit und gab ihm im Jahre 1801 eine eigene Gerichtsbarkeit mit den Rechten eines Stadtgerichts, nachdem dem Amte Grabow die Gerichtsbarkeit über Ludwigsluſt genommen war. Jetzt entſtand bald ein größerer Verkehr und die Straßen vermehrten ſich, namentlich ſeitdem der Erbprinz Friederich Ludwig ſich im Jahr 1799 mit der Großfürſtin Helena Paulowna vermählt hatte. Nach dem Tode derſelben am 24. September 1803 ward die ſchöne griechiſche Begräbnißkapelle im Prinzengarten und ein Jahr darauf die treffliche katholiſche Kirche auf einer Inſel im Schloßgarten gegründet. Die Beſetzung des Landes durch die Franzoſen im Jahre 1806 und deren Folgen ſtörten freilich auf einige Zeit alle innern Unternehmungen; aber nach dem Frieden erwachte die Bauluſt mächtiger, als je, namentlich ſeitdem im Jahre 1826 die erſte meklenburgiſche Chauſſee, von Berlin nach Hamburg, durch Ludwigsluſt geführt ward. Für den größeren Verkehr ward ein großer Poſthof eingerichtet; die Kaſerne, der Marſtall, der Prinzenſtall, das Landſchullehrer=Seminar, die Villa des Herzogs Guſtav vor dem Grabower Thore wurden gebaut; es entſtanden die Schweriner, die Kanal=, die Marſtall=, die Mauer=Straße; endlich ward der Ort mit Mauern aus Raſeneiſenſtein umgeben. Im Jahre 1818 geſchah die Regulirung mit der Dorfſchaft Klenow und Ludwigsluſt erhielt eine eigene Kämmerei, welche dem Orte reichere Mittel verſchaffte; in dem Maaße, in welchem die fürſtlichen Beſitzungen mit größerer Pracht ſich entfalteten, wuchs auch bei den

Meklenburgiſche freiwillige Jäger - 1813 u. 1814 -

zu Fuſs. zu Pferde.

Digitized by Google

Einwohnern der Trieb, ihre Beſitzungen zu verſchönern, und zwar um ſo ſtärker, je ſchwerer dem dürren Boden Früchte abzugewinnen waren. Friederich Franz beſchloß am 1. Februar 1837 in Ludwigsluſt ſein thatenreiches Leben, nachdem er hier am 24. April 1835 ſein denkwürdiges Regierungs-Jubiläum gefeiert hatte.

Auf unſerm Bilde ſehen wir das Schloß zu Ludwigsluſt von der Vorderſeite und zu beiden Seiten die beiden noch ſtehenden, gleichen, vorſpringenden Flügel und Pavillons des alten Jagdhauſes, namentlich zur linken Seite den einen Flügel, den Küchenflügel, ganz.

Die freiwilligen Jäger.

Am 25. März 1813 rief Friederich Franz ſein Volk gegen die Zwingherrſchaft Napoleons zu den Waffen, Die lange im Stillen genährte Gluth der Begeiſterung für das Vaterland loderte in hellen Flammen empor und ſchaarenweiſe zogen die Jünglinge und Männer aller Stände zu den Fahnen. In Norddeutſchland, welches ſich zuerſt erhob, waren es vorzüglich die lützowiſchen und meklenburgiſchen freiwilligen Jäger, welche den Geiſt des Volkes trugen: die edelſten Jünglinge boten freiwillig Blut und Leben für das Vaterland. Schon am 26. März forderte Friederich Franz zur Bildung einer Schaar von Freiwilligen auf, welche ſich aus eigenen Mitteln oder durch allgemeine freiwillige Beiträge rüſteten. In Güſtrow wurden ſogleich zwei Regimenter freiwilliger Jäger, eines zu Fuß und eines zu Pferde, jedes ungefähr aus 600 Mann, in 4 Compagnien oder Schwadronen, gebildet. Die Jäger zu Fuß ſtanden unter der Leitung des Oberſten Grafen v. d. Oſten-Sacken, auf Bellin, die Jäger zu Pferde unter der Leitung des Oberſten von Müller, auf Striggow, beide durch Bildung, Aufopferung, Thätigkeit und Tapferkeit gleich ausgezeichnet. Am 8. Mai zogen die noch nicht vollſtändig gerüſteten Schaaren von Güſtrow, die reitenden Jäger nach Parchim, die Fußjäger nach Grabow, zur weiteren Organiſirung. Mit der Eröffnung der Feindſeligkeiten zogen die Jäger an die Elbe gegen Hamburg, welches die Franzoſen jedoch am 29. Mai in Beſitz nahmen. Während des Waffenſtillſtandes bis zum 20. Julii zogen ſich die Jäger in das mittlere Meklenburg zurück. Vom 16. Auguſt an rückte die franzöſiſche Armee

unter dem Marſchall Davouſt von Hamburg in Meklenburg vor, bis am 28. Aug. eine franzöſiſche Heeresabtheilung bei Retſchow geſchlagen ward. Die Jäger zeichneten ſich bei dieſem Gefechte zur allgemeinen Anerkennung rühmlich aus. Von da an verfolgten ſie beobachtend und beunruhigend den Rückzug der Franzoſen, bis ſie ſich den zwiſchen Lübeck und Boizenburg gegen Davouſt aufgeſtellten Verbündeten anſchloſſen. Vom 5. Oct. an fochten die Jäger im Fürſtenthume Ratzeburg gegen die Franzoſen; hier erlitten ſie trotz ungemeiner Tapferkeit und Kühnheit bei der Zurückdrängung des Feindes am 6. Oct. bei Schlagbrügge harte Verluſte. In den vielen kleinen Gefechten in dieſen Gegenden erwarben ſich die Jäger, die von der Ausſchmückung ihrer Uniformen durch Gold den Namen Goldjäger erhalten hatten, durch ihre beſonnene, ausharrende Tapferkeit begründeten Ruhm und ſelbſt die Achtung und Theilnahme des Feindes. Gleich nach der Uebergabe von Lübeck am 5. Dec. mußten die Jäger an dem beſchwerlichen Winterfeldzuge gegen die den Franzoſen noch verbündeten Dänen in Holſtein Theil nehmen. Bei Seheſtädt, in der Gegend von Rendsburg, bewieſen ſie am 10. Dec. die glänzendſte Tapferkeit, jedoch wieder mit harten Verluſten; auch der Herzog Guſtav verlor an der Spitze ſeiner zweiten Schwadron zwei Finger und ſein Pferd. Nach dem Frieden zu Kiel am 15. Jan. 1814 zogen die Jäger mit den übrigen meklenburgiſchen Truppen gegen Frankreich, am 5. Febr. bei Boizenburg über die Elbe, nahmen vom 22. März an der Belagerung der Feſtung Jülich Theil und zogen am 22. April nach Aachen. Der Friede von Paris am 31. Mai beſtimmte die jubelvolle Rückkehr der Tapfern in die Heimath, welche eben ſo rührend, als ehrenvoll war und ewig unvergeßlich ſein wird. Am 21. Julii war die Schaar zum letzten Male in Roſtock verſammelt; an dieſem Tage erfolgte die Beſtimmung der Auflöſung, welche in den Garniſons-Orten am 20. Auguſt 1814 geſchah. In der Kriegsgeſchichte Meklenburgs bilden die freiwilligen Jäger neben den ſtrelitzer Huſaren des Freiheitskrieges ohne Zweifel den glänzendſten Theil.

Digitized by Google

Meklenburgiſche Landſchlöſſer.

Seit uralter Zeit ſind die meklenburgiſchen Landgüter der Kern und die Hauptſtütze der Macht des Landes geweſen, um ſo mehr, da in dem Landbau die Hauptquelle des Reichthums des fruchtbaren Meklenburgs liegt. Daher haben auch die alten adelichen Familien des Landes, welche ſeit mehr als ſechshundert Jahren im Beſitze bedeutender Güter ſind, ſtets eines vorzüglichen Anſehens und Einfluſſes genoſſen, und die meklenburgiſchen Landgüter ſind durch Umfang und Schönheit eben ſo berühmt, als die Erzeugniſſe des Ackerbaues und der Viehzucht ſich eines beſondern Rufes erfreuen. Vor allen aber ſind die reichen Fluren in dem großen ritterſchaftlichen Amte Stavenhagen des ehemaligen Landes Werle oder Wenden blühend und die Ritterſchaft dieſes Amtes iſt vor allen übrigen im Beſitze großer und beneidenswerther Schätze. Vorzüglich entzücken hier wieder die reizenden Ufer des malchiner Sees, welche zu den prachtvollſten Gegenden Norddeutſchlands gehören und vielleicht noch die großartigen Umgebungen von Schwerin und Ratzeburg überſtrahlen. Daher hat man dieſes Seebecken mit ſeinen Umkränzungen, und wohl nicht mit Unrecht, die meklenburgiſche Schweiz genannt. Kommt man von Weſten her über die Höhen von Grubenhagen, Vollrathsruhe oder Moltzow, ſo erblickt man ein Panorama, das in Meklenburg ſeines gleichen nicht findet und vor allen andern zum Genuſſe einladet: vor dem Beſchauer ein weiter, ſanft abſteigender, blühender Vorgrund, dahinter der große klare Seeſpiegel in ſeiner ganzen Ausdehnung, umkränzt von terraſſenförmigen, bergähnlichen Höhen, welche allmählig und hinter einander ſanft und großartig aufſteigen und tief in das Land hinein reizende Ausſichten eröffnen, welche mit Wäldern und Waizenfluren bedeckt und mit Dörfern, Kirchen, Schlöſſern und Ruinen geziert ſind. Begünſtigt den Anblick ein ſchön beleuchteter Himmel, ſo giebt es nichts Reizenderes, als dieſe Landſchaft, welche ſich einige Meilen weit dem Blicke eröffnet, namentlich von Grubenhagen, Vollrathsruhe, Moltzow, Burg-Schlitz und Baſedow aus. Hier ſtehen nahe und entfernter am See die Kirchen zu Dahmen, Bülow, Briſtow, Panſtorf,

Rambow und Baſedow, und die Kirchenruinen von Schorſſow und Rambow, der Burgwall von Bülow, welcher in den See hineinragt, und die weithin ſichtbaren Burgwälle von Kl. Luckow links und Sagel rechts; hier ſtehen am Ufer die reizenden Schlöſſer und die blühenden Beſitzungen Vollrathsruhe, Glockſin, Gr. Luckow, Schorſſow, Burg-Schlitz, Rothenmoor, Baſedow und im Hintergrunde Remplin: vor allen aber ſind es Baſedow und Burg-Schlitz, über welche die Reize der Natur und Kunſt verſchwenderiſch ausgegoſſen und welche vor allen Landſchlöſſern Meklenburgs am meiſten ſehenswerth ſind. Dieſe Gegend iſt die uralte Heimath der Maltzan und Hahn; in alter Zeit beſaßen ſie, mit Ausnahme der Dörfer Bülow und Karſtorf, das ganze Seethal, und erſt in neueren Zeiten ſind einige Güter von dieſen Familien gekommen; jedoch liegen hier noch heute ihre alten Beſitzungen, ſich weit nach Oſten hin erſtreckend.

Ulrichshuſen.

Meklenburg iſt arm an Schlöſſern aus alter Zeit; aus dem Mittelalter ſtehen, außer einigen Ruinen, wohl nur noch die fürſtlichen Schlöſſer zu Neuſtadt und Stargard. Selbſt aus dem Jahrhundert der Reformation gehören Schlöſſer zu den Seltenheiten, und Ulrichshuſen mag vielleicht das einzige Landſchloß aus dem 16. Jahrhundert ſein, welches noch in ſeiner urſprünglichen Geſtalt ganz und frei daſteht. Der Grund des Verſchwindens der alten Privatgebäude in Norddeutſchland liegt wahrſcheinlich in der den Nachkommen nicht bequemen Einrichtung der alten Häuſer und der Leichtigkeit des Abbruches derſelben, weniger in dem Ziegelbau, welcher äußerſt dauerhaft iſt.

Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts hatten mehrere Linien der uralten und angeſehenen Familie Maltzan ihre Stammſitze an den ſüdlichen und öſtlichen Ufern des malchiner Sees zu Grubenhagen, Schorſſow und Rothenmoor. Die alte rothenmoorſche Linie war in der Mitte des 15. Jahrhunderts ausgeſtorben und die grubenhagenſche Linie hatte die Güter derſelben an ſich gebracht. Zu dieſen gehörte ſeit dem Jahre 1458 die Feldmark des wüſten Dorfes Papenhagen bei Rambow, welche der Erblandmarſchall Ulrich Maltzan († 1459) von dem Dom-Capitel zu Güſtrow erwarb, in deſſen Beſitz

DIE BURG ULRICHSHUSEN.

Verlag d. Tiedemann'schen Hof-Steindr. z. Rostock

Digitized by Google

Digitized by Google

das Dorf unter dem Namen Domherrenhagen und ſpäter Papenhagen ſeit dem Jahre 1240 geweſen war. Domherrenhagen oder Papenhagen war in alten Zeiten ein nicht unbedeutendes Dorf und deſſen Kirche war Mutterkirche und Sitz eines Pfarrers geweſen; noch jetzt ſtehen die maleriſchen, dachloſen Ruinen der uralten Kirche, von Gebüſch durchwachſen, auf dem Pfarracker von Rambow. Einer von Ulrich's Nachkommen, Ulrich von Grubenhagen († um 1578), bauete, wahrſcheinlich auf einem Theile der Feldmark Papenhagen, mit ſeiner Gemahlin Margarethe von Karderff, im Jahr 1562 das hier abgebildete Schloß, und nannte es Ulrichshuſen.

Das Schloß zu Ulrichshuſen iſt in dem alten, guten Style aus der Mitte des 16. Jahrhunderts gebauet; die Verhältniſſe des drei Stock hohen Gebändes, von denen das Erdgeſchoß aus behauenen Granitquadern beſteht, ſind groß und edel und zur Verzierung ſind erhabene Bildwerke aus gebranntem Thon angebracht. Der Bau gleicht daher den fürſtlichen Schlöſſern zu Wismar, Schwerin und Gadebuſch, welche aus derſelben Zeit ſtammen. Die äußere Einrichtung hat noch etwas von der Geſtalt der Burgen des Mittelalters. Der ganze Burgraum iſt etwas erhöhet, umher läuft ein jetzt etwas verfallener Schloßgraben, über welchen einſt wohl eine Zugbrücke führte. Der ganze Hofraum war mit einer Mauer wohl befeſtigt. Der Zugang hat noch ganz die Einrichtung eines ſogenannten Zingels, wie ihn die alten Städte haben: zuerſt die ſogenannte Vorburg, welche jetzt fehlt, an der Zugbrücke, dann ein an beiden Seiten durch gezinnte Mauern geſchützter, ſchmaler, gemauerter Weg, dann das gewöhnlich am meiſten geſchmückte, höhere Binnenthor oder das ſogenannte Thorhaus mit einer gewölbten, durch ſtarke Thorflügel befeſtigten Auffahrt. In der Mitte des Burgraums ſtand im Mittelalter ein Alles überragender Wart- und Gefängnißthurm, der ſogenannte Bergfrit; dieſer ward hier, wie überhaupt an den Schlöſſern aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts an das Schloß angelehnt und zum Treppenhauſe oder Windelſtein, von der Wendeltreppe alſo benannt, benutzt; jedoch ſtand zu Ulrichshuſen im 17. Jahrhundert noch ein viereckiger Thurm in der Mitte. Der Thurm iſt in jedem der drei Stockwerke mit Wappen und mit Inſchriften auf Sandſteinplatten, das Thorhaus iſt an der Außenſeite mit mehrern hübſchen Köpfen, Leiſten, Wappen und Inſchriften aus gebranntem Thon geſchmückt.

Unter einem Bruſtbilde des Erbauers Ulrich und dem maltzanſchen Wappen ſteht hier folgende Inſchrift:

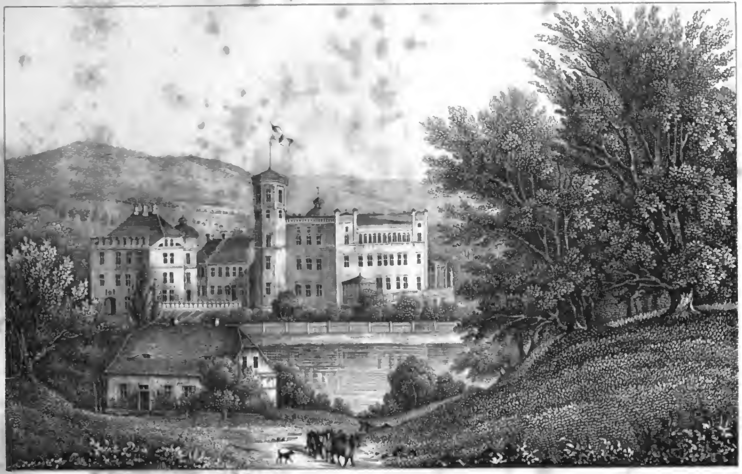
Ulrichshauſen iſt mein Nahm.
Wer Herberg in mir will han,
Der nem vor gut Stube und Gemack
Und was Küch und Keller vermag,
Und nem den Willen vor die That,
So wird dem Gaſte guten Rat.

Ulrich Maltzan von Ulrichshuſen war der Stifter einer eigenen maltzanſchen Linie, welche jedoch nach fünf Geſchlechtern im Jahre 1722 ausſtarb. Seit dem J. 1649 war Ulrichshuſen im unterpfändlichen Beſitze mehrerer Familien, zuletzt ſeit 1687 der von Erlenkamp, von welcher es die Maltzan auf Grubenhagen im Jahre 1742 wieder einlöſten. Nach dem Ausſterben der grubenhagenſchen Linie am 1. Dec. 1815 fiel bei der Erbtheilung Ulrichshuſen an den Grafen Maltzan auf Militſch; gegenwärtig iſt es im Beſitze des Grafen Hahn auf Baſedow.

Baſedow.

Baſedow, das uralte Hauptſtammſchloß der Familie Hahn, iſt mit den vielen, dem Grafen Hahn auf Baſedow gehörenden Gütern die ſchönſte und reichſte Privatbeſitzung im Lande, ausgezeichnet durch entzückende Naturſchönheiten, großartige Bauten und Anlagen, berühmte Pferdezucht, üppige Fruchtbarkeit und alle Reize, welche ein ſchöner Landſitz nur bieten kann.

Die aus uraltem, einheimiſchen Adel ſtammende Familie Hahn gehört zu den älteſten Familien Meklenburgs und wird ſeit mehr als ſechshundert Jahren ununterbrochen in den Urkunden genannt. Der Stammvater Eckhard (1230—1245) war noch in der Gegend der alten Biſchofs- und Fürſten-Sitze Ratzeburg und Gadebuſch anſäſſig. Sein Sohn Nicolaus (1266—1299), der hochverdiente erſte Rath der Fürſten von Werle, wandte ſich in das Land Werle oder Wenden, wo er die Güter Lupendorf und Schlakendorf beſaß. Seit dieſer Zeit iſt die im Jahre 1802 in den Grafenſtand erhobene Familie Hahn ununterbrochen im Beſitze großer Güter im Lande Werle geweſen, zu denen ſie im Jahre 1469 das Erbmarſchallamt des Landes Stargard mit den dazu gehörenden Beſitzungen erwarb. Schon



SCHLOSS - BASEDOW.

Digitized by Google

Digitized by Google

früh zweigten ſich mehrere Linien ab, namentlich die Linien Solzow und Damerow und etwas ſpäter die Linie Kuchelmiß, welche jedoch alle ausgeſtorben und auf die Eine Linie Baſedow zurückgeführt ſind.

Die Feldmark Baſedow hat als Quelle der Cultur große Bedeutung in der Geſchichte des Landes. Zwiſchen dem Schloſſe Baſedow und dem malchiner See lag einſt das ſeit dem ſiebenjährigen Kriege nach und nach verfallene Pfarrdorf Wargentin mit einer Mutterkirche; von demſelben trug bis auf die neueren Zeiten der See den Namen „wargentiner See“. Kaum war der letzte Aufſtand der Wenden unterdrückt, als im Jahr 1215 der Herzog Kaſimir von Pommern, der in der Verwirrung die Herrſchaft des Landes Circipanien an ſich geriſſen hatte, das Dorf Wargentin dem Nonnenkloſter Arendſee in der Altmark ſchenkte, von welchem die übrigen Ciſtercienſer Nonnenklöſter im Lande geſtiftet wurden. Das Kloſter verkaufte Wargentin wegen zu großer Entfernung im Jahre 1532 an die Hahn.

Bald darauf tritt auch Baſedow in die Geſchichte: am 14. Jan. 1247 weihete der Biſchof von Camin die Kirche zu Malchin und ordnete zugleich die Verhältniſſe der Kirche und Pfarre zu Baſedow, welche damals einen größeren Sprengel hatte. Zu der Zeit war die Familie Luch im Beſitze von Baſedow.

Am 3. Mai 1337 wurden die 4 Brüder Hahn, Nicolaus d. A., Eckhard, Mathias und Nicolaus d. J., mit Baſedow und den dazu gehörenden Dörfern belehnt und am 11. Nov. 1349 erhielt Nicolaus Hahn d. A. die völlige Befreiung der baſedowſchen Güter von allen Laſten; ſeit dieſer Zeit iſt die baſedowſche Linie, welche zu eben der Zeit Jahmen bei Lage und die daran ſtoßenden Güter und im 15. Jahrhundert die Dieckhöfer Güter an ſich brachte, im ſteten Wachsthum geweſen und hat nach und nach große Güter erworben.

Im 15. Jahrhundert, unter dem Ritter Ludolf Hahn (1436—1481), welcher viele Güter, z. B. Holz-Liepen, Schwinkendorf, Deven, Kötel, Dieckhof, an das Haus Baſedow brachte, war Baſedow ſchon im großen Maaßſtabe ausgebildet. Im Jahre 1467 war die kurz vorher neu aufgebauete Burg, von welcher noch Ruinen bei dem Schloſſe ſtehen und deren auf Pfählen ruhende Fundamente noch weit reichen, vollendet worden. Der Bauhof lag allein. Vor der Burg lag eine Vorburg, zu welcher zwei neue Thürme gebauet waren. Die Burg ſelbſt war mit Mauern und Gräben umgeben, mit Thürmen

befeſtigt, hatte einen Zingel mit mehrern Thoren, und feſte Gewölbe für Armbrüſte, Pfeile, Büchſen, Pulver und Urkunden. Im Jahr 1474 wird Baſedow das Schloß Baſedow genannt. Unter dem genannten Ritter Lüdeke Hahn lebten mehrere Knappen aus alten Geſchlechtern und mehrere Prieſter als Schreiber und Beichtväter auf der Burg; ſchon im Jahr 1479 war zu Baſedow ein Geſtüt und im Jahr 1539 lagen Weinberge vor dem Schloſſe.

Der ältere Theil des jetzigen Schloſſes iſt in der Mitte des 16. Jahrhunderts gebauet, nach einer Inſchrift an dem Thurme vom Jahre 1554. Der neue, jetzt von der gräflichen Familie bewohnte Flügel iſt im Jahre 1802 fertig geworden, von dem königlich preußiſchen Baurath Stüler zu Berlin im Jahr 1837 mit den Terraſſen geſchmückt und im Jahre 1839 erhöhet und neu verziert. In den neueſten Zeiten ſind auch die andern ſchönen Gebäude aufgeführt, wie der große, prachtvolle Marſtall und 1840 die Oberförſterei und 1842 das Secretariat, ebenfalls von Stüler.

Wir ſehen auf unſerm Bilde Baſedow von der Höhe, auf welcher das Secretariat liegt: rechts den neuen Flügel mit den Terraſſen, links das Thorhaus, zwiſchen beiden durch die Lücke in den Schloßhof auf den Thurm von 1554, und über das Schloß hinaus auf die ſchönen, bewaldeten rempliner Berge am Ende des malchiner Sees.

Burg-Schlitz.

Mag es auch Schlöſſer geben, welche durch Glanz und prachtvolle Anlagen mehr blenden, an Großartigkeit und Erhabenheit der Natur und der Kunſt in den Gartenanlagen kommt keines in Meklenburg der Burg-Schlitz gleich. Am nordweſtlichen Ende des malchiner Sees auf einer hohen, gebirgsähnlichen, meilenweiten natürlichen Terraſſe gelegen, von den prachtvollſten Parkwaldungen umgeben, ragt das Schloß, meilenweit ſichtbar, hoch über das ganze malchiner Seebecken und eine weite, unbegrenzte Landſchaft empor und bietet dem Auge einen entzückenden Anblick ſowohl über die ſinnreichſten Naturanlagen, als über eine paradieſiſche Gegend. Burg-Schlitz iſt ganz eine Schöpfung unſers Jahrhunderts. Der Schöpfer war der Baron Hans v. Labes, Dom-Dechant v. Colberg, königl. preußiſcher Legations-Rath auf Geſandtſchaften zu Wien und Regensburg und bei

BURG - SCHLITZ.

Verlag d. Tiedemann'schen Hof Steindr. in Rostock

Digitized by Google

Digitized by Google

der Kaiſerkrönung zu Frankfurt, Sohn des Geheimen-Raths Baron von Labes zu Regensburg, im Jahr 1792 von dem königl. preußiſchen Etatsminiſter Grafen von Schlitz, genannt Görtz, an Sohnes ſtatt angenommen, deſſen Geſchlechtsnamen auch er annahm.

Burg-Schlitz iſt auf der Feldmark des Gutes Karſtorf erbauet. Karſtorf war das uralte Lehn der Familie von der Oſten geweſen. Der Baron Labes, Graf Schlitz, kaufte die herrlichen Güter Karſtorf, Hohen-Dempzin und Kötel im Jahre 1791 von v. Müller auf Detershagen. Laſſen wir über die Erbauung von Burg-Schlitz im Allgemeinen den Erbauer und den jetzigen Beſitzer, den Fortführer des Werkes, ſelbſt reden, deſſen eigene Anſichten mitzutheilen vergönnt iſt. „Auf der Stelle, wo jetzt die Burg-Schlitz erbaut iſt“, ſagt der Erbauer, „ſtand früher einſam eine hohe Eiche, in der Gegend als das Wahr„zeichen von Karſtorf, welches verſteckt im Thale liegt, bekannt und „benannt. Nach dieſer Eiche ſtrebte ich hin, als ich, um die karſtor„fer Güter zu beſichtigen und zu kaufen, einen Fußſteig eingeſchlagen „hatte, der von dem Dempziner Wege ab nach dem jetzigen Schloß„berge führte. Als ich die Höhe erſtiegen hatte und unerwartet der „weite Horizont ſich vor mir ausbreitete und die reiche, anmuthige „Gegend mit dem ſchönen malchiner See in ſeiner ganzen Ausdeh„nung ſich mir zeigte, da ſtand mein Entſchluß feſt, auf dieſer Höhe „meinen künftigen Wohnſitz zu erbauen; um ſo mehr ward ich in „demſelben beſtärkt, als dieſer Punkt, obgleich er die Gegend meilen„weit beherrſcht, dennoch gegen Nord, Nordoſt und Nordweſt durch „einen auf der Höhe des Berges ſich hinziehenden Buchenwald ge„ſchützt iſt“. Das Wohnhaus in Karſtorf, auf den Fundamenten der alten oſtenſchen Burg erbauet, mit einem tiefen Wallgraben umgeben, über den eine Zugbrücke führte, war nicht mehr brauchbar und das Dorf Dempzin lag ganz darnieder. Zunächſt mußte 15 Jahre für die Verbeſſerung der Güter gewirkt werden. Im Jahr 1806 ward der erſte Grundſtein zu dem Schloſſe gelegt, welches im gothiſchen Style erbauet werden ſollte; doch die kriegeriſchen Zeiten hemmten die Ausführung. Im Jahr 1811 ward der Eckſtein zu dem weſtlichen Flügel des Schloſſes, zu welchem ein anderer Plan entworfen war, in Gegenwart des jetzt regierenden Großherzogs Georg von Mecklenburg-Strelitz gelegt. Die aufs neue hereinbrechenden Kriegsjahre verzögerten wiederum die ſchnelle Vollendung des Gebäu-

Digitized by Google

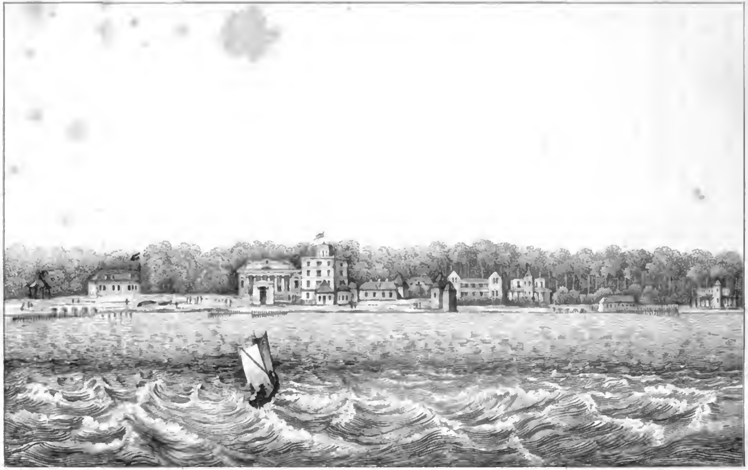
des, welches im weſtlichen Flügel ſeit dem 16. Juni 1816 bewohnt, im Ganzen aber erſt im Jahre 1823 vollendet ward. „Von dem „Balkon und noch beſſer von dem auf dem Schloſſe ſtehenden, 101 Fuß „über die Bergebene emporragenden Obelisken ſieht man mehr als „80 Ortſchaften, den malchiner und den cummerower See, und über „dieſe hinaus nach Pommern hinein, und die Stadt Malchow, bis ſich „der Blick in ferne Wälder und Berghöhen verliert". Reizend und im höchſten Grade künſtleriſch und geſchmackvoll ſind die großartigen Anpflanzungen, der edle Laubwechſel, die klaren Waſſerſpiegel, die köſtlichen Blüthen. Dazwiſchen zahlreiche mächtige Denkmäler aus Granit an ſchönen Punkten und treffliche Bauten. Der Erbauer hat ohne Zweifel das Verdienſt, „in der Gegend den erſten Antrieb zur „Veredelung und Verſchönerung der Landſitze und der ſie umgebenden „Landſchaft gegeben zu haben. Begünſtigt durch die warme Lage „und richtige Behandlung werden hier am Abhange des Berges Ge„wächſe durchwintert, welche ſonſt nur unter einem wärmern Himmel „gedeihen, wie Cedern, Cypreſſen, Rhododendron, und Wochen „früher, als in der Umgegend, blühen die Obſtbäume und grünen die Eichen „und Buchen."

Im Jahre 1817 ward Burg-Schlitz unter dieſem Namen zum Hauptgute der karſtorfer Beſitzungen anerkannt.

Der Graf von Schlitz ſtarb im Jahre 1831 im 69 Jahre ſeines thätigen Lebens. Verhängnißvolle Zeiten führten den Verkauf und die Zerſplitterung ſeiner Güter herbei. Burg-Schlitz mit Karſtorf und dem neuangelegten Görzhauſen gingen auf ſeinen Schwiegerſohn, den Grafen *von Baſſewitz-Schlitz* auf Wardow, den gegenwärtigen Beſitzer, über. „Dieſer iſt ſeitdem für die Erhaltung und Verſchöne„rung der Schöpfung in demſelben Geiſte bemühet. Es wird der „Reiſende, der dieſe freundliche Gegend betritt, nicht verkennen können, „daß hier, wo die Natur ſo reich geſpendet hat, auch der Sinn, die„ſelbe zu würdigen, zu finden iſt. Und wer Burg-Schlitz in der „Frühlingspracht geſehen hat: das weiße Schloß auf dem Berge im „grünen Walde, mit den blühenden Gärten am Abhange, den ſchönen „Eichen im Thale, mit all den klaren Waſſerſpiegeln, den freund„lichen, grün umrankten Wohnungen: dem bleibt es wohl ein ſchönes „Bild in der Erinnerung, wie es dem Mecklenburger eine Zierde „ſeines Vaterlandes iſt."

Digitized by Google

Digitized by Google



DER HEILIGE DAMM V. D. SEESEITE.

Digitized by Google

Meklenburgiſche Seebäder.

Der Heilige Damm bei Doberan.

Doberan hat den Ruhm, das älteſte Seebad in Deutſchland zu beſitzen und die Benutzung von Seebädern in Deutſchland angeregt zu haben. In England und Frankreich benutzte man ſchon längſt die Heilkraft des Meerwaſſers, welche Lichtenberg, von England geſtärkt heimgekehrt, im Jahr 1793 den Deutſchen pries und empfahl. Der nachmalige Geheime Medicinalrath von Vogel, der vieljährige Badearzt zu Doberan († 1836), ergriff den Gedanken mit Lebhaftigkeit. Seine Empfehlungen bei dem Landesherrn fanden gleichen Anklang, ſo daß der Herzog Friederich Franz mit der ihm eigenen Lebendigkeit und Thätigkeit die Stiftung eines Seebades ſchon am 22. Julius 1793 beſchloß. Der Flecken Doberan mit ſeinen geſchichtlichen Reichthümern, mit dem reinlichen Strande, der unmittelbar von ſchönen Laubwaldungen umkränzt iſt, welche bis gegen den nahen Flecken Doberan hin reichen, ward zum Badeorte beſtimmt. Man wählte beſonders diejenige Stelle des Meeresſtrandes, welche ſeit uralter Zeit den Namen des Heiligen Dammes führt. Die offene See geht hier in einem meilenweiten, ganz flachen Bogen in das Land, an welchem ſich eine Meeresſtrömung bricht. Weit vom Strande liegt ein Riff von Kieſeln, welche durch Strömung und Wellen völlig glatt geſchliffen und durch Sturm und Waſſerdrang auf das Land geworfen werden und hier einen feſten Damm bilden. Früher drängte, ſo erzählt die Sage, das Meer oft über die Ufer. Bei der Stiftung der Abtei habe nun auf Gebet der Mönche ein Sturm in Einer Nacht den Damm gebildet, welcher daher fortan der Heilige Damm genannt worden ſei. — Augenblicklich gingen der verewigte Stifter und ſein gleichgeſtimmter Rathgeber an die Ausführung des Werkes. Schon in demſelben Jahre wurden die nöthigen Anſtalten zum Bade und zur Verſchönerung des Fleckens gemacht. Der Raum um die Kirche, welche dem Fürſten ein theures Kleinod war, ward zu einem Parke umge-

Digitized by Google

ſchaffen und die Stelle zum Logirhauſe beſtimmt. Am Meere ward vorläufig ein kleines Badehaus angelegt, bis Vogel auf Reiſen in andere Bäder mehr Erfahrungen geſammelt haben würde. Im folgenden Jahre 1794 fanden ſich ſchon Gäſte ein, und in eben dem Maaße, wie Doberan ſich raſch erweiterte und verſchönerte, ſtieg auch die Zahl der Badegäſte und Beſuchenden, ſo daß ſich in Doberan ſehr bald ein ſo glänzendes Leben entfaltete, wie es Meklenburg wohl ſelten geſehen hat.

Im J. 1795 ward am Heiligen Damm das große Badehaus mit Bade- und Erfriſchungszimmern aufgeführt. Dieſes Gebäude ward der Mittelpunct der eigentlichen Badeanſtalt; es ward nach und nach fortwährend vergrößert und verſchönert, durch Anbaue erweitert und bald auch zum Wohnen für Kranke eingerichtet. So wie die Zahl der Badegäſte und Beſuchenden ſtieg und Doberan viele berühmte Perſonen ſah, welche oft eine zahlloſe Menge Menſchen anzogen, blühete auch der Flecken Doberan auf; im Jahr 1797 ward der Camp, ein Spaziergang innerhalb des Ortes, 1800 der Speiſeſaal, 1806 das Schauſpielhaus, 1806—10 das großherzogliche Palais angelegt und ausgeführt und im Jahr 1804 ward das erſte Pferderennen gehalten, das bis heute nachhaltige Wirkungen auf den Flor Meklenburgs geäußert hat. Während der Zeit wurden die Einrichtungen zum Baden am Meeresſtrande unverdroſſen verbeſſert und erweitert und die Gebäude für das Baden im Freien errichtet. Da tobte im Jahr 1807 der Kriegsſturm, vor welchem ſelbſt die landesherrliche Familie weichen mußte, durch das Land. Nachdem Friederich Franz nach einem halbjährigen Aufenthalt im Auslande wieder in die Heimath zurückgekehrt war, hielt er am 10. Auguſt 1807 ſeinen jubelvollen Einzug in Doberan; dieſer Tag blieb ununterbrochen ein denkwürdiger Erinnerungstag, den der Fürſt alljährlich unter einem großen Zuſammenfluſſe theilnehmender Menſchen feierte und an den ſich auch die landesfeſtlichen Wettrennen anſchloſſen.

Trotz der drückenden Zeiten raſtete die Sorge des Landesvaters für ſeine blühende Schöpfung nicht. In der Zeit von 1814—17 ward der großartige Saal mit Säulenhallen, Ruhe- und Erfriſchungszimmern am Strande erbauet und dadurch im Badehauſe viel Raum für Bäder und andere wohlthätige Einrichtungen gewonnen; ſchon im Jahre 1810 war ein Badehaus für Arme aufgeführt. Auch der Flecken Doberan ging immer mehr ſeiner Vollendung entgegen:

im Jahre 1819 ward der Speiſeſaal erweitert, 1819 — 23 das erbgroßherzogliche Palais und 1822 das Stahlbad gebauet.

Friederich Franz, der ruhmreiche Begründer und Vollender des Seebades Doberan, endete ſeine raſtloſe Thätigkeit am 1. Febr. 1837; ſeine Leiche ward, dem Willen des hohen Verewigten zufolge, in die doberaner Kirche geführt, wo ſie jetzt ein von ihm ſelbſt noch angeordneter, prachtvoller, ſehenswerther Sarkophag von geſchliffenem, meklenburgiſchen Granit umſchließt.

Der unvergeßliche Großherzog Paul Friederich, deſſen kurze, aber glückliche Regierung die Weckung eines höchſt lebendigen Verkehrs bezeichnet, verfolgte mit Eifer auch die Ausbildung des gefeierten Seebades. Die Verhältniſſe der Seebäder hatten ſich ſchon unter Friederich Franz bedeutend geändert, da man ſehr bald allgemein von der unerſchöpflichen Heilkraft des Seewaſſers und der Seeluft überzeugt war. Wo nur eine Wohnung am Seeſtrande ſtand, war ein Seebad: wer nur konnte, zog im Sommer zum Meere, und ſo entſtanden viele größere Seebäder, namentlich auch in der nächſten Nähe von Doberan zu Warnemünde; man wollte nicht allein im Meere baden, man wollte auch unmittelbar am Meere wohnen. Der Flecken Doberan liegt aber eine halbe Meile vom Meeresſtrande entfernt: iſt nun auch das Klima und die Umgebung von Doberan unvergleichlich ſchön, die Fahrt nach dem Heiligen Damme und die tägliche Abwechſelung äußerſt angenehm und wohlthuend, ſo fordern doch oft viele Rückſichten den beſtändigen Aufenthalt des Leidenden unmittelbar an der Stelle des Bades. Dies faßte der hochſelige Großherzog Paul Friederich gleich bei ſeinem Regierungsantritt ſcharf ins Auge, und ſo wie ſich auch im Flecken Doberan durch den Bau von Chauſſeen, durch die häufigern, regelmäßigen Schnellpoſten und durch den ganzen höhern Schwung des Lebens und Treibens ein lebendiger Verkehr erhielt, ſo hoffte er, auf die Bedürfniſſe einer andern Zeit eingehend, dies auch auf Doberan anwenden, und indem er das Seebad Doberan gewiſſermaßen in zwei gleiche Hälften theilte, den Verkehr und die Wirkung eines Badelebens noch erhöhen zu können. Er ließ daher zunächſt auf das Badehaus am Heiligen Damme einen dritten Stock aufſetzen und die beiden obern Stockwerke zu Logirzimmern ſehr bequem einrichten, am Heiligen Damme alle Anſtalten zur Verpflegung und Erheiterung herſtellen, eine Chauſſee vom Flecken Doberan bis

zur See bauen und eine regelmäßige Schnellpoſt dahin anordnen. Eben ſo ſorgte er eifrig für die Hebung des Lebens im Flecken Doberan, der durch die neuen Chauſſeen in nähere Verbindung mit den entferntern Städten, namentlich mit Roſtock, gekommen war. Um alle möglichen Wünſche zu befriedigen, ward die Anlegung von kleinen Wohnhäuſern für Familien am Heiligen Damme beſchloſſen. Auf einer Terraſſe am Saume des Waldes ward ein ſchöner Spaziergang und im Walde ein ausgedehnter Park angelegt, und im Jahr 1839 wurden hier zwei Wohnhäuſer für Familien, jedes mit ſechs kleinen Wohnungen, erbaut; im Jahr 1841 ward ein Gebäude für die Frau Großherzogin Alexandrine in derſelben Reihe gegründet. Leider mußte der geliebte und liebende Fürſt ſchon am 7. März 1842 von dieſer Welt ſcheiden.

Im Jahr 1843 feierte das Seebad Doberan das Jubelfeſt ſeines fünfzigjährigen blühenden Beſtehens. Der Großherzog Friederich Franz II. ließ zu dieſem Feſte in dankbarer Erinnerung an die von ſeinen Vorfahren dem Vaterlande geſpendeten Wohlthaten einen ungeheuren Granitblock von einer halben Million Pfund Gewicht über eine Meile weit von Elmenhorſt nach dem Heiligen Damme wälzen und beſchloß, demſelben die Inſchrift zu geben:

Friederich Franz, dem Begründer des erſten Seebades in Deutſchland 1793.

Wir ſehen auf unſerm Bilde in der Mitte den großen Saal mit den Säulenhallen, rechts daneben das Badehaus mit den Logirzimmern und dahinter die Badeanſtalten; dem Badehauſe gegenüber links liegt jetzt der Gedächtnißſtein. Links von dieſer Mittelgruppe liegen die Herrenbäder, rechts die Damenbäder, und hoch dahinter am Walde zunächſt die beiden neuen Wohnhäuſer und rechts am Ende das neue Wohnhaus für die Frau Großherzogin.

Warnemünde.

Am Ausfluſſe der Warnow in die Oſtſee, am linken Ufer des Fluſſes, unmittelbar am Meere, liegt auf flachem, baumloſem Meeresſtrande der von Lootſen, Matroſen und Fiſchern bewohnte Flecken Warnemünde, zwei Meilen unterhalb Roſtock, der Hafen dieſer anſehnlichen Handelsſtadt, deren belaſtete Schiffe vor dem Eingange in den Fluß jedoch erleichtert werden müſſen. In zwei langgeſtreckten

WARNEMÜNDE VOM BAUHOFE.

Verlag d. Tiedemann'schen Hof-Steindr. z. Rostock

Digitized by Google

Digitized by Google

Reihen folgen über 200 eigenthümlich und gleich gebauete Giebelhäuſer der Windung des Fluſſes, an deſſen Ufer die 1200 Einwohner ein höchſt reges und bewegliches Leben entfalten.

Warnemünde iſt ein ſehr alter Ort. Wahrſcheinlich iſt er bei der Einführung des Chriſtenthums von den Dänen auf ihren häufigen Eroberungszügen in die Wendenländer angelegt, da ihr nächſtes Ziel immer die Warnow war. Daß Warnemünde eine däniſche Colonie ſei, ſcheint die Mundart der Bewohner zu beweiſen, namentlich die Art, wie ſie den Namen ihres Wohnortes ausſprechen: eben ſo ſcharf und ſpitz, wie in ihrem Munde „Wern(e)minn(e)“ klingt, lautet ihre ganze plattdeutſche Sprache, welche beſtändig ü in i, ö in ê, z. B. kimmt ſtatt kümmt (kommt), kêpen ſtatt köpen (kaufen), verwandelt, eine Eigenthümlichkeit, welche ſonſt nirgends in Meklenburg gehört wird. Grade ſo, „Werneminne“, nennen im 14. Jahrhundert den Ort öfter däniſche und in Dännemark geſchriebene Urkunden, namentlich ſolche, welche auch die Namen anderer Orte in däniſcher Mundart ſchreiben, nie aber meklenburgiſche Urkunden. Dieſe Ausſprache muß alſo in alten Zeiten eigenthümlich däniſch geweſen ſein. Der Einfluß der Dänen war an der Oſtſeeküſte im 12. Jahrhundert bedeutend; däniſche Mönche hatten das Kloſter Eldena bei Greifswald geſtiftet und bedeutenden Antheil an der Stiftung des Kloſters Dargun gehabt, wodurch es dieſem geſtattet ward, auch däniſche Coloniſten in das Land zu führen.

Warnemünde gehört der Stadt Roſtock; die Stadt muß den Ort ſchon früh erworben haben, da er ſchon im Jahre 1252 im vollſtändigen Beſitze derſelben erſcheint. Schon um das Jahr 1260 erbot ſich ein gewiſſer Rotger Horn, das Fahrwaſſer im Hafen bis zum tiefen Meere bis zu 6 Ellen bei gewöhnlichem Waſſerſtande zu vertiefen und den nicht leicht zugänglichen Hafen ſonſt zu verbeſſern; der Rath der Stadt nahm das Anerbieten an und bot große Geldmittel.

Es liegt in der Lage des Ortes, daß Warnemünde im Mittelalter, zu der Zeit, als Roſtock die bedeutendſte Rolle in der wendiſchen Hanſe ſpielte, Zeuge und Schauplatz vieler merkwürdiger Begebenheiten war; beſonders aber ward es im Anfange des 14. Jahrhunderts von geſchichtlicher Bedeutung. Als ſich das Fürſtenhaus von Roſtock mit Nicolaus dem Kinde ſeinem Ende nahete, waren die Rathmänner der Stadt thöricht genug, ſich im Jahr 1300 dem Könige

von Dänemark in die Arme zu werfen. Der König Erich kam ſogleich nach Roſtock, um von dem Hoheitsrechte über Stadt und Land Beſitz zu nehmen. Im Jahr 1301 bauete er an der Mündung der Warnow, am rechten Ufer des Fluſſes, ein feſtes Schloß Daneborg genannt, um durch die Beherrſchung des Handels zugleich die mächtige Stadt zu beherrſchen und überhaupt feſten Fuß in Deutſchland zu faſſen. Die Roſtocker bereuten bald, daß ſie ſich ſelbſt in Feſſeln geſchlagen hatten, und die Hanſeſtädte überhaupt äußerten in Trotz ihre Geſinnungen gegen die wachſende Macht der Fürſten. Dieſe aber beſchloſſen, die Verwegenheit derſelben zu züchtigen und fanden auch bald Gelegenheit, im Jahr 1311 ihren Muth an der übermüthigen Stadt Wismar zu kühlen. Zugleich ernannte der König Erich den Fürſten Heinrich den Löwen von Meklenburg zum Statthalter von Roſtock und dieſer nahm in Ausſicht auf die Gewinnung des Landes die untergeordnete Würde gerne an. Alsbald, noch im Jahr 1311, kehrte der Fürſt Heinrich ſeine Macht gegen die Stadt Roſtock, welche im Bunde mit Wismar ſeine Burg zu Wismar gebrochen hatte, und bauete zu Warnemünde zwei ſtarke hölzerne Thürme zu beiden Seiten der Warnow und verband ſie mit einer Brücke. Aber die Roſtocker zogen mit einem ſchwimmenden Thurme „Ebenhoch“ gegen Warnemünde, ſtürmten die fürſtlichen Feſtungen und brannten ſie in den Grund. Durch die eigene Kraft angeſpornt, brachen ſie im Jahr 1312 in raſcher, kühner Entſchloſſenheit den Petri-Thurm und die Kirche zu Warnemünde ab und baueten davon zu Warnemünde einen großen, ſtarken, mit einem ſchiffbaren Graben und mit Wällen umgebenen Thurm zum Schutze der Warnow. Am St. Johannis-Tage 1312 zogen die nordiſchen Fürſten alle vor dieſe Burg; aber ihr ritterliches Stürmen ſcheiterte 11 Wochen lang an dem Heldenmuthe der bürgerlichen Beſatzung, bis endlich Noth die Mannſchaft zur Uebergabe zwang. Da baueten die Fürſten zu Warnemünde eine gemauerte Feſte unter dem alten Namen Daneborg, mit 5 hohen Thürmen, ſo ſtark, daß in allen Landen keine ähnliche zu finden war, und die Herrſcher von Dänemark, Brandenburg und Meklenburg ſetzten jeder einen Vogt darauf. Der gährende Zorn der Bürgerſchaft hielt die Uebergabe für Verrath und es begannen in der Stadt Empörung und Bürgerkrieg zu wüthen, während die Fürſten belagernd vor den Mauern ſtanden. Am 15. Dec. 1312 ward zwiſchen den Fürſten und der

Stadt ein Friede geſchloſſen, in welchem dieſe auch verſprach, in Warnemünde wieder eine gute *hölzerne Kirche* zu bauen. Doch es gährte im Innern und nach außen in der Stadt und erſt nach manchen heftigen Stürmen und Kriegen ward am 19. Jan. 1314 mit Dänemark und Meklenburg Friede geſchloſſen. Da erloſch am 25. Nov. 1314 mit dem Leben Nicolaus des Kindes das Fürſtenhaus Roſtock und das Land fiel an den König von Dänemark. In demſelben Jahre war auch des Fürſten Heinrich des Löwen Gemahlin Beatrix von Brandenburg geſterben und damit war das Band mit den ſcheel ſehenden Markgrafen von Brandenburg gelöſet, welche ebenfalls nach dem Beſitze der Oſtſeeländer trachteten. Im Jahr 1315 kaufte der König von Dänemark die Hälfte des Antheils *an dem Schloſſe zu Warnemünde* von dem Markgrafen von Brandenburg; die däniſche Hälfte war an den mächtigen Marſchall *Niels Oluſſon* verpfändet, der ſie jedoch nach der Niederlegung ſeiner Würde eigenmächtig und gewaltſam behauptete. Im Jahr 1316 brachte Heinrich der Löwe den Brandenburgern bei Schulzendorf eine völlige Niederlage bei und erhielt durch den Frieden von Templin am 25. Nov. 1317 das Land Stargard verſichert. Im Jahr 1317 erhielt Heinrich der Löwe von Meklenburg vom Könige Erich die Herrſchaft *Roſtock* zum erblichen Lehn, mit Ausnahme des verpfändeten Schloſſes *Danskeborg zu Warnemünde*. Nach dem Tode Erichs am 9. Oct. 1319 und dem Sturze des Marſchalls Niels Oluſſon nöthigte der Fürſt Heinrich jedoch die däniſche Beſatzung zur Rückkehr nach Dänemark und kam alſo, wenn auch nicht unangefochten, in den alleinigen Beſitz der Feſte, welche er am 13. Nov. 1322 *an die Stadt Roſtock verkaufte*. Im folgenden Jahre brachen die Roſtocker die Burg ab, ließen jedoch einen Thurm zum Leuchtthurm ſtehen, der im Jahre 1347 in den Urkunden genannt wird. Am 11. März 1323 beſtätigte der Fürſt Heinrich der Stadt Roſtock den Beſitz ihrer Privilegien und namentlich aller Eigenthumsrechte über Warnemünde.

Dieſe Begebenheiten ſind bis auf die neuern Zeiten ohne Zweifel die merkwürdigſten in der Geſchichte von Warnemünde. Es fehlt jedoch der Folgezeit nicht an denkwürdigen Ereigniſſen, und Warnemünde nahm ſtets mehr oder weniger Theil an den Schickſalen Roſtocks. Die neueſten Zeiten haben aber mehr Einfluß auf den Zuſtand des Fleckens und ſeiner Bewohner gehabt, als je eine Begebenheit

früherer Zeit: Warnemünde iſt nämlich ein bedeutendes Seebad geworden. Das Seebad Doberan fand bald überall Nachahmung, und ſchon im Anfange dieſes Jahrhunderts gingen Einzelne nach Warnemünde, um dort im Meere zu baden. Jedoch dauerte es lange, bis ſich das Badeleben vollſtändig ausbildete. Die Zahl der Badegäſte mehrte ſich aber allmählig; und in den neueſten Zeiten ward der Beſuch des Seebades Warnemünde ſo bedeutend, daß für den ganzen Sommer faſt alle Häuſer, gegen 250 an der Zahl, mit Gäſten gefüllt ſind: die Zahl der Badegäſte betrug in den letzten Jahren im Durchſchnitt 1400 und die Zahl der Beſuchenden war ſo groß, daß täglich Dampfſchifffahrten von Roſtock eingerichtet werden konnten.

Auf unſerem Bilde ſehen wir den Mittelpunct des Ortes: die Vogtei, den Sitz des Gerichts und der Verwaltung, den Hauptſammelplatz der Badegäſte, ein neueres Gaſthaus, die Kirche und einige Privatwohnungen, vielleicht die Stelle, wo die alte Daneborg lag.

Warnemünder und Warnemünderin.

Die ſichere und nachhaltige Hauptquelle des Erwerbes für die Bewohner von Warnemünde iſt das Meer. Die meiſten Männer ſind Seefahrer, viele ſind Fiſcher; in gereiſtern Jahren dienen ſie im Hafen als Lootſen. Die Weiber ſind äußerſt betriebſame, rührige Gehülfinnen, ja Stellvertreterinnen der Männer auf dem Meere und dem Fluſſe, helfen fiſchen und Sand holen, beſorgen den Verkauf des Gewinnes in Warnemünde und Roſtock und den Verkehr des Fleckens mit der Stadt; beſtändig iſt die Warnow mit leichten Böten bedeckt, welche die flinken Warnemünderinnen ſicher und gewandt durch die Fluthen lenken. Die zahlloſen Bedürfniſſe der Badegäſte haben ihre Thätigkeit noch erhöhet. Dies alles, neben dem Volkscharakter und der eigenen Sprache, giebt dem Völkchen, das auch bei dem geſteigerten Badeleben den alten Sitten treu geblieben iſt, einen eigenthümlichen wohlthuenden Anſtrich. Wir ſehen auf unſerem Bilde eine Warnemünderin, wie deren täglich viele in den Straßen Roſtocks umhergehen, um Seefiſche zu verkaufen, und einen warnemünder Matroſen. Die Tracht der jüngern Männer hat ſich bereits der allgemeinen Matroſentracht angeſchloſſen. Die Tracht der ältern Lootſen und Fiſcher hat jedoch noch den Charakter der Strandbewohner an den lebhaftern Küſten des nördlichen Europas.

Digitized by Google

Warnemünder und Warnemünderin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

HDI
HW 26BV M

Digitized by Google

Digitized by Google